

# Social-Demokrat.

Organ der social-demokratischen Partei.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Gitschinerstraße 17.

Die Zeitung erscheint drei Mal wöchentlich  
und zwar: Dienstags, Donnerstags und  
Sonntags Abends.

**Abonnements-Preis** für Berlin incl. Bringertohn: vierteljährlich 15 Sgr., monatlich 5 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Postämtern in Preußen 15 Sgr., bei den außerpreussischen Postämtern in Deutschland 12 1/2 Sgr., (44 Kreuzer üb. Währ.)

**Bestellungen** werden auswärtig bei allen Postämtern, in Berlin in der Expedition, sowie bei jedem soliden Expediteur entgegen genommen.  
Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreispaltige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien, Amerika, China und Japan Mr. A. Duensing 8 Little-Newport-Street, Leicester-Square, W. C. London.

Mit dem 1. Oktober hat ein neues Vierteljahrs-  
abonnement auf den „Social-Demokrat“ begonnen.  
Wir ersuchen diejenigen, welche noch abonniren  
wollen, dies sofort zu thun.  
Die Bestellungen werden auswärtig bei den Post-  
ämtern, in Berlin bei der Expedition Gitschinerstr. 17  
und bei allen soliden Zeitungspediteuren gemacht.  
Preis in Preußen vierteljährlich 15 Sgr., im nicht-  
preussischen Deutschland 12 1/2 Sgr.) Zugleich rich-  
ten wir an die Parteigenossen die Aufforderung,  
möglichst für weitere Verbreitung des „Social-  
demokrat“ thätig zu sein.  
Den neuen Abonnenten wird das Blatt für  
ganze Quartal, vom 1. Oktober an, vollstän-  
dig nachgeliefert.

bezahle, darauf aber diese Etablissements  
hauptsächlich an den Meistbietenden versteigere,  
den Zuschlag aber mit Vorliebe an Arbeiter-  
Genossenschaften vertheile. Herr Cantagrel  
fügt hinzu, daß er wohl wisse, wie wenig Anklang  
diese Ansicht bei den Bourgeois-Republicanern  
fände, die noch äußerlich an der Spitze der Partei  
marschirten, und so fügt er denn seiner Auseinander-  
setzung eine sehr heftige Polemik gegen das „Avenir  
National“ an, welches vor einigen Tagen in der That  
durch einen scharfen Artikel sich gegen die socialistischen  
Vorschläge Cantagrel's ausgesprochen und so mit Einem  
Schlage den lang vorhergesehenen Bruch zwischen den  
rein politischen und den rein socialistischen Republi-  
canern vollzogen hatte.

vorbenheit der heutigen Gesellschaft abgiebt; allein  
wenn die „Kölnische“ und die „Kreuzzeitung“ fälschlich  
so thun, als könne die Socialdemokratie auf den Bör-  
sen-Scandal großes Gewicht legen, so sind wir aus  
später anzugebenden Gründen genöthigt, hiergegen zu  
protestiren.

Daß dieser Bruch nicht ein Unglück, sondern eine  
Wohlthat ist, das ist jetzt, nach der all-gemeinen  
Fahnenflucht der Bourgeois-Republicaner, wohl klar.  
Es liegt auf der Hand, daß, nachdem diese Leute  
bisher die Führer waren, durch ihr Zurückziehen Un-  
ordnung und Unsicherheit in die Volksbestrebungen  
kommen mußte. Wenn der 26. Oktober nicht zu  
Kampf und Sieg führt, so ist dieser letztere Umstand  
jedenfalls allein schuld.

Vor Allem geben wir den Leitartikel der „Kreuz-  
zeitung“ vollständig in wörtlichem Abdruck wieder.  
Derselbe lautet:

Wie tief die Gesellschaft bereits unterhöhlt ist,  
wie schroff der Gegensatz von Capital und Arbeit ge-  
worden, zeigt das Verhalten der Pariser Commis der  
Modengeschäfte. Kreise, die bisher an derlei nicht  
gedacht, befinden sich im Strife. Der Strife ist ein  
soft vollständiger. Mit Ausnahme der fünf Ge-  
schäfte, welche sich mit ihren Commis geeinigt, sind  
alle anderen großen Magazine fast ohne Verkäufer.  
An Geldmitteln fehlt es den Strikemachern nicht.  
Eine Sammlung, welche nach der Versammlung im  
Cirque stattfand, trug 90,000 Fr. ein. Außerdem  
haben sie aus England 15,000 und aus Preußen  
5000 Fr. erhalten. Der Strife selbst wird von den  
Besitzern der Modewarenhandlungen in der Provinz  
unterstützt. Diese sind aufgebracht darüber, daß ihre  
Pariser Collegen ihnen einen Theil ihrer Kundschaft  
durch direkte Anerbietungen, die sie ihr machen, ent-  
ziehen.

Wenn ein Thor oder ein Schelm  
am grünen Tisch sein eignes oder entfremdetes Geld ver-  
spielt hat und sich dann verweisend eine Angel vor den  
Kopf schießt, — die Presse verläumt niemals, einen solchen  
Vorfall mit der Ueberschrift: „Wieder ein Opfer der Spiel-  
hölle“ zu registriren. Diese Vorfälle sind eben nicht gar  
so häufig, daß sie nicht registriert werden könnten.

Merkt man jetzt, daß die große Frage des Zeit-  
alters zwischen allen Capitalisten und allen Lohn-  
arbeitern steht?  
Noch sei bemerkt, daß auch die Mechaniker von  
Paris jetzt Protestation gegen die Erschießungen von  
Aubin erlassen haben. Diese Sache macht fortwährend  
viel böses Blut.

Daß aber bei dem Spiel an der Börse täglich Hunderte  
von bürgerlichen Existenzen zerstört werden, in deren Ruin  
gar oft das Vermögen, das Glück und die Ehre ganzer  
Familien mit verwickelt wird — das registriert die Presse  
nicht, weil es alltäglich geworden.

Un allem Ueberflus wird auch Folgendes bekannt:  
Von 3800 Personen, die nach Cayenne transportirt  
waren, konnten in Folge der vor einiger Zeit er-  
lassenen Amnestie nur 12 zurückkehren. Die An-  
dern sind dem gelben Fieber oder andern Krankheiten,  
die das Klima in Cayenne hervorruft, zum Opfer ge-  
fallen oder haben sich aus Verzweiflung das Leben  
genommen. Und nach all dem noch keinen Entsch-  
eidungskampf?

Nur ausnahmsweise wird die Aufmerksamkeit auf ein  
Spiel-Institut gelenkt, welches mit den Spielbanken auch  
die Atmosphäre des Casinos gemein hat, die sich um dieselben  
lagert.  
So lenkte die Besorgniß, daß auch Preußen wie einstens  
Frankreich unter dem Bürgerkönigthum den Griffen finan-  
zieller Corruption preisgegeben werden könnte, die Blide der  
Landesvertretung auf das Treiben der Börse; so ist man in  
Wien durch den Tod des Grafen Bratislaw an die Ver-  
giftung der socialen Zustände durch die Börse gemahnt wor-  
den; so bringt jetzt aus der Pfanzstätte des Schwindels,  
aus New-York, der Schreckensruf her über eine Ausplün-  
derung, welche wegen ihrer colossalen Ausdehnung selbst die  
Ganner von Profession in Erstaunen setzt.

Böses Blut ist indessen genug vorhanden. Noch  
immer stehen wir vor der Frage: Wird der 26. Ok-  
tober der Tag der Sühne werden? Und wenn  
nicht, wird das Volk sich endlich auf eigene Füße  
stellen? —

Wir citiren zunächst die Urtheile, welche sich an Ort und  
Stelle über diese Vorgänge gebildet und ihren Ausdruck auch  
in der „Allgemeinen“ und in der „Kölnischen Zeitung“ ge-  
funden haben.

**Wir protestiren**  
gegen eine Meinung, welche der Socialdemokratie von  
der liberalen „Kölnier Zeitung“ und von der reaction-  
ären „Kreuzzeitung“ (von letzterer durch Abdruck aus  
ersterer) fälschlich untergeschoben wird.  
Der Börsenscandal ist nachgerade zu einer  
Höhe angewachsen, daß die Organe der herrschenden  
Classen, sowohl die reactionären wie die liberalen,  
darüber Zeter und Mordio schreien. Der Börsen-  
scandal ist uns zwar sehr erfreulich und willkommen,  
da er neues schreiendes Zeugniß von der Grundver-

Dort kullpft ein Wiener Correspondent an den Selbst-  
mord des Grafen Bratislaw, in welchem er das Symptom  
einer tiefen socialen Krankheit erblickt, folgende Betrachtungen:  
„Seit dem Entstehen des zweiten Kaiserreichs ist der vor-  
nehme Schwindel epidemisch geworden. Es ist wahrlich  
Zeit, daß diesem Uebel von höchster Seite und von Seiten  
der Stände, deren Ansehen im Schmutz der Börsenspekulation  
unterzugehen droht, die entsprechenden Reinigungsmittel ent-  
gegengesetzt werden. Der im Interesse der Aristokratie selbst  
gelegene Reinigungsact müßte freilich ein tief einschneidender  
sein. Denn wer die Fäden kennt, welche namentlich in  
Frankreich haute-voles (vornehme Welt) und haute-finance  
(reiche Banquiers) verknüpfen, weiß auch, daß die ersten  
Börsen-Matadore durch Verschwägerung mit Herzögen, Mar-  
schällen, Generalen und Ministern den goldenen Schlüssel zu  
den höchsten Schlössern gefunden haben. Nicht bloß gelegent-  
liche Verwaltungsraths-Sinecuren haben jene Verbindungen  
geschaffen, welche von der socialen Demokratie als die  
Organisation einer über die ganze Europäische Volkswirtschaft  
gelagerten Ausbeutungsbande gedeutet werden könnte.  
Wer zur vollen Geltung das Breinweien tiefer und breiter  
einsehen will, muß auf fundamentale Reform des Staats-  
und privatwirthschaftlichen Credits bedacht sein und den  
Spielgeist aus den Sitten des Volks vertreiben, statt ihn  
in Lotto und Promessen finanziell anzubanden.“

So der Schmerzensruf aus Wien, welcher sich bei dem  
Ausblick der durch das „Gründungsfeber“ hervorgerufenen  
tragischen Katastrophe Luft macht und mit klarem Blick den  
Sitz des socialen Uebels erkennt, auf welchen auch in der  
Sitzung des Herrenhauses vom 11. d. M. von mehreren  
Rednern hingewiesen ward, auf die Sucht — ohne Arbeit  
reich zu werden.

Ganz gut, diese Auslassungen der liberalen Kölnierin  
und der reactionären Kreuzträgerin! Sie zeigen, daß  
die Größe des Scandals selbst die herrschenden Classen  
stutzig macht; allein wir protestiren gegen die falsche  
Behauptung: „die sociale Demokratie betrachte die  
Börsenschwindler als eine über die ganze europäische  
Volkswirtschaft gelagerte Ausbeutungsbande.“

Nein, Ihr Herren, solche verschwommene Halb-  
denker, solche geistige Krüppel sind wir nicht, daß wir  
die auffälligsten Gestalten einer großen „Ausbeutungs-  
bande“ für die „Bande“ selbst halten. Zur Aus-

**Der 26. Oktober.**  
Reiber — so fürchten wir — wird es nicht werden  
am 26. Oktober. Die Fahnenflucht der bürgerlichen  
Socialdemokratie ist allgemein. Es ist unsäglich traurig,  
wie das kampfbereite Volk durch seine bis-  
herigen „Führer“ um die Gelegenheit zur Freiheits-  
bewegung betrogen wird!  
Die Linke der Kammer, die Abgeordneten der  
Opposition haben jetzt ein förmliches Manifest „an ihre  
Wähler“ erlassen, worin es heißt:  
„Wir fragen uns, ob wir uns am 26. Oktober nach der  
Kammer begeben. Wir werden es nicht thun, und hier unsere  
Begründung. Wenn wir uns nach der Kammer begäben, würden  
unsern Zweck eine Kundgebung hervorrufen, deren  
Ausgang und Tragweite unter den jetzigen Ver-  
hältnissen Niemand reguliren kann.  
Wir haben bereits verstanden!  
Was wird in Bewegung gesetzt um abzuwiegeln.  
Nicht ist der alte Kaspail der einzige Abge-  
ordnete, welcher festgehalten hat und welcher am  
26. Oktober erscheinen will, „wenn ihn auch Niemand  
wählen mag.“ Allein seine Wähler in Lyon (wahr-  
scheinlich nur ein Theil, der im Namen Aller spricht)  
ein offenes Schreiben an ihn gerichtet, worin  
sie dringend ermahnen, jede Demonstration zu  
verlassen und am 26. Oktober zu Hause zu bleiben.  
Wir sind das für elende Wähler, die erst einen „Un-  
entscheidungsstag“ ihn auffordern, zu Hause zu bleiben!  
Dieser Tage hat eine Wählerversammlung in  
Paris stattgefunden, in welcher ein Mann aus den  
Reihen der Socialisten, Cantagrel, als Candidat auf-  
trat. Er ergriff das Wort, um festzustellen, daß  
diesmal weit offener und unverhüllter sprechen  
als dies noch in den Versammlungen der  
Wahlbewegung möglich gewesen. Damals hätte  
auf Abschaffung der stehenden Heere dringen  
sollen, weil in dem Fall derselben selbstverständlich  
das Kaiserreich einbegriffen gewesen wäre.  
Müßte jeder Candidat sich offen zu der Ueber-  
zeugung bekennen, daß der Sturz des Kaiserreichs  
Grundlage seiner politischen Gesinnungen aus-  
macht? Dies einmal gegeben, trete jedem Patriot  
die Frage der Zukunft, die Frage, was  
nach dem Sturze des December-Regiments zu geschehen  
habe. Für diese Frage der Zukunft nun ent-  
scheidend Herr Cantagrel sein socialistisches System.  
Wir erwarten, daß nach der Revolution eine  
Vereinigung von Fabriken ihre Arbeit einstellen werde  
müßte und somit eine große Zahl von Arbeitern  
ihrem Schlag ihr tägliches Brod verlieren. Da  
der Staat einzuschreiten, und zwar indem er  
den großen Industriellen, welche nicht weiter  
arbeiten lassen könnten oder wollten, ein-  
verleihen und durch zu schaffende As-  
surance (Banknoten mit Zwangscours)

beutungsbande gehören durchaus nicht bloß die Börsenschwindler; diese sind eine verschwindende Minderheit gegen die Gesamtheit der Ausbeuter. Hören Sie zu, geehrte Herren.

1) Wann wäre es uns eingefallen, auf das Vorhandensein des Börsenschwindels unsere Forderungen zu stützen? Hätten wir dies gethan, so hätten wir gezeigt, daß wir nicht begriffen hätten, wie der Börsenschwindel unter den heutigen Verhältnissen eine Nothwendigkeit ist. Der Börsenschwindel ist kein Zufall; er ist das natürliche Erzeugniß einer Gesellschaft, welche durch und durch und von Grund aus auf der Ausbeutung beruht. Der Börsenschwindel kann nicht abgeschafft werden; er muß und wird bleiben und fortwährend zunehmen, so lange die Gesellschaft auf ihrer heutigen Grundlage ruht. So lange es Aprikosenbäume gibt, sagten wir bei einer früheren Besprechung dieser Frage, so lange werden diese Aprikosenbäume vermöge ihrer inneren Natur Aprikosen tragen; so lange es Saubohnenpflanzen gibt, werden diese Saubohnenpflanzen Saubohnen tragen; so lange es eine Gesellschaft gibt, welche darauf beruht, daß Grundeigentümer und Capitalisten die Arbeitskraft des Volkes in Form der „Lohnarbeit“ ausbeuten, wird es Schwindel jeder Art, darunter auch Börsenschwindel geben. Dieser Börsenschwindel ist nichts anderes, als die natürliche Krone des schönen Baumes. Haut sie ab! Vergebliche Mühe! Der edle Baum treibt sie aufs Neue heraus, sie wächst nach. Erst wenn die Saubohnenpflanze mit Stumpf und Stiel, mit Stamm und Wurzel ausgerissen ist, dann erst wird es auch keine Saubohnen mehr geben.

Daß dies die Auffassung des Socialismus ist, hätten jene beiden Blätter erst aus einer unserer jüngsten Leitartikel sehen können. Eine Besprechung der in den englischen Baumwollen-Districten herrschenden Noth (No. 119 unseres Blattes) eröffneten wir mit folgenden Worten:

Der Scandalzustand der heutigen Gesellschaft zeigt sich zwar allernächst in der Ausbeutung der Arbeitskraft durch das Kapital; allein es ist selbstverständlich, daß dieser große Haupt- und Ursachendel noch verschiedene Nebenscandaler gibt, die sich, des edlen Vaters würdig, in der heutigen Gesellschaft munter herumtummeln — als lebendiges Zeugniß für das Schiller'sche Wort:

Das eben ist der Fluch der bösen That,  
Daß sie fortzeugend Böses muß gebären.

Solche Nebenscandaler, würdige Schöflinge des großen Ursachendels, sind beispielsweise die Ausbeutung des Kleincapitals durch das Großkapital, die Vergeudung der Arbeitskraft, der Schwindel und die Reclame, die Börsenschandwirthschaft und noch eine ganze Reihe ähnlicher Dinge.

Sie sehen, geehrte Herren, die Börsenwirthschaft, über die Sie sich so sehr entfetzen, ist uns nur ein Nebenscandal, weil wir wissen, daß er nur eine

einzelne Folge des großen Hauptscandals (Ausbeutung der Arbeitskraft der großen Masse des Volkes) ist. Wir protestiren dagegen, daß wir so schwachköpfig sein sollten, Nebendingen eine Wichtigkeit beizulegen.

Aber freilich, es ist Euch selbst nicht recht Ernst mit Eurer Behauptung. Ihr wißt sehr gut, daß die Socialisten nicht über Einzelercheinungen in der heutigen Gesellschaft, sondern über die Grundlage und Gesamtgestaltung derselben Beschwerte führen. Ihr sucht nur, durch Hervorhebung von Einzelercheinungen und großes Geschrei darüber die Aufmerksamkeit von der Hauptsache abzulenken. Hilft nichts! Mit der Wurzel muß sie heraus, die alte Saubohnenpflanze!

2) Der Börsenschwindel hat schon aus folgendem Grunde nur untergeordnetes Interesse für die Arbeiter:

Was die Arbeiter in erster Linie interessirt, ist: daß der Werth, den sie erzeugen, nur theilweise (in Gestalt von Arbeitslohn) ihnen zufällt, während der andere Theil unter verschiedenen Vorwänden (in Form von Unternehmergewinn, Capitalzins und Bodenrente) von der kleinen Classe der Besitzenden hinweggenommen wird. Was die Arbeiter in erster Linie interessirt, ist dies: daß sie einen Theil ihres eigenen Arbeitserzeugnisses, desjenigen, was nach natürlicher Gerechtigkeit ihnen vollständig zufallen sollte, an Andere abzugeben haben. Mit einem Wort: daß sie nicht bekommen, was sie bekommen sollten, das ist es, was sie hauptsächlich interessirt.

Hingegen die Frage, wie dasjenige, was die Arbeiter bekommen sollten und nicht bekommen, sich unter die Besitzenden vertheilt — diese Frage ist für die Arbeiter von untergeordnetem Interesse. So z. B. die Lieblingsfrage des Herrn Schulze-Delisch: das geschäftliche Risiko! Die Arbeiter wissen, daß das ihnen Entzogene an die Capitalistenklasse gelangt; daß diese daher in Saub und Braus leben kann und doch immer reicher wird, wie das Steigen des sogenannten „National-Reichtums“ beweist. Und damit wissen sie, woran sie sind. Das Weitere ist ziemlich gleichgültig. Wohl wissen sie auch, daß bei der Frage, wie sich der Capitalgewinn unter die Capitalisten vertheilt soll, Einer zu kurz kommen kann; ja daß bei dem Spiel, das die Capitalisten unter sich treiben, Herr Bär oder Herr Hirsch sogar Werthe verlieren kann; aber während Herr Bär und Herr Hirsch 10,000 Thlr. verlieren, gewinnen Herr Löb und Herr Süßkind 20,000 Thlr. Was zum Teufel kümmert dies Spiel die Arbeiter? Was sie kümmert, ist die Thatsache, daß alle die Werthe, womit jene Herren unter sich spielen und um die sie herumwalzen, ein der Gesamtarbeiterschaft entzogenen Theil der Arbeitserzeugnisse sind; wie die Herren

das unter sich vertheilen, kann ihnen verflucht gleichgültig sein.

Der Börsenschwindel erzeugt nicht Werthe, sondern bewirkt eine andere Vertheilung schon erzeugter Werthe. Die bereits vorhandenen Werthe werden in wildem Spiel umhergeworfen. Jüdische Herzoge und herzogliche Juden suchen sich gegenseitig auszubeuteln. Was Satian liegt den Arbeitern daran, ob der herzogliche Jude oder der jüdische Herzog der schlaueste oder die unwissenloseste Schacherei ist? Was sie interessirt, nur die Thatsache, daß die ganze Schacherei lediglich möglich ist auf Grund der Werthe, welche die Arbeiter für die Börsenschwindler — aber nicht für sie allein, sondern für die ganze Klasse der Besitzenden — hervorgebracht haben.

Wir wiederholen: Wir freuen uns des Börsenschwindels gleich anderer Scandaler, weil darin die Unerhörte des heutigen Zustandes schreiend hervortritt und dadurch der Ruf nach radicaler Umgestaltung der Gesellschaft und Staat neue Kraft gewinnt. Aber fällt uns nicht im Traum ein, den Börsenschwindler für die heutigen Schäden verantwortlich zu machen? deren Folge er vielmehr ist. Nicht im Traum wird uns je einfallen, die Börsenschwindler für die Lasten dem Volke lastende „Ausbeutungsbande“ zu halten. Diese „Bande“ ist weit größer und zu weit verbreitet, als die Börsenschwindler, die über den Börsenschwindel schreien.

Keine Halbheit! Keine Vermittelung! Mit der Wurzel muß sie heraus, die alte Saubohnenpflanze! —

## Der Baseler Beschluß wegen Grundeigenthums.

II.

Die Baarn im Allgemeinen — so sagt richtig die herrschende Schule — verkaufen sich nicht ihren Produktionskosten. Die Marktpreise einzelner Waaren stehen je nach Angebot und Nachfrage bald über bald unter diesem ihrem „natürlichen Werth.“ Allein durchschnittlich betrachtet und auf die Länge verkauft sich in Folge der freien Concurrenz eine Waare nach ihren Produktionskosten, nicht den zur Production derselben durchaus notwendigen d. h. nach den geringstmöglichen Produktionskosten. Würde sich eine Waare theurer verkaufen, so würden sich viele Unternehmungen auf deren Production werfen, Capital würde zuströmen; so würde der Preis auf seine natürliche Höhe herabgedrückt, die Waare würde so billig fabricirt, als es nach den vorhandenen Produktionsmitteln überhaupt möglich ist und sie müßte von Jedem, der nicht von seinen Productionen überflügelt sein wollte, diesen niedrigsten Produktionskosten entsprechend verkauft werden. Um

## Gracchus Babeuf.

(Nach Ph. Buonarrotti und L. Stein.)

Sicherlich ist es für unsere Partei von Interesse, das Leben und Wirken derjenigen Männer zu betrachten, welche den heutigen Socialismus vorbereitet haben. Zu diesen gehört auch Gracchus Babeuf. Er war der Erste, welcher innerhalb der modernen Gesellschaft sich zu dem kühnen Plane erhob, die ganze Grundlage der Production und der Eigenthumsverhältnisse und dadurch der Gesellschaft und des Staates zu Gunsten der Gesamtheit zu ändern. Es ist das naturgemäße Schicksal jeder neuen Idee und jeder neuen Bestrebung, daß sie sich durch vielfache Irrthümer und Mißverständnisse hindurch arbeiten muß. Die volle Klarheit der Erkenntniß kann nicht von Anfang an vorhanden sein. Manche Auswüchse und Ausdehnungen, manche falsche Vorstellungen, die sich eindrängen, müssen beseitigt werden, kurz erst nach und nach, nach vielfachem Irren und Kämpfen, kann der neue Gedanke in vollendeter Klarheit und Festigkeit dastehen. Wir werden daher, wenn wir einen Mann betrachten, der schon vor mehr als zwei Menschenaltern im Geiste des Socialismus auftrat, verhalten müssen, daß seine Beurtheilung der ökonomischen Verhältnisse nicht so ausgebildet sein und in's Einzelne gehen konnte, wie dies heutzutage in der Wissenschaft unserer Partei der Fall ist und daß manche falsche Vorstellungen mit unterlaufen mußten, von welchen inzwischen die Partei zurückgekommen ist. Es kommt dazu noch ein anderer Umstand. Der Socialismus, wie wir ihn heut verstehen, setzt eine gewisse Höhe der ökonomischen, insbesondere der industriellen Entwicklung voraus; er setzt voraus insbesondere, daß bereits die Besitzenden und Besitzlosen in zwei deutlich unterscheidbare Klassen ohne Uebergänge auseinandergetreten sind. Bekanntlich liegt es in den ökonomischen Gesetzen begründet, daß unter Voraussetzung der freien Concurrenz der Großbetrieb unter günstigeren Verhältnissen und daher wohlfeiler producirt, als der Kleinbetrieb. Hieraus folgt, daß der Großbetrieb immer mehr den Kleinbetrieb verschlingt, oder — populär ausgedrückt — daß der Handwerksbetrieb immer mehr zu Gunsten des fabrikmäßigen Betriebes verschwindet. Das Großcapital saugt das Kleincapital in sich auf. Mit dem Fortschreiten der ökonomischen Entwicklung ist also auch das immer entschiedener Auseandertreten der beiden Klassen gegeben und es ist einleuchtend, daß, wo diese Trennung bereits eingetreten ist und wo diese Trennung auf der Unterlage eines weitläufigen und großartigen Apparates von Maschinen, Werkzeugsanstalten, Arbeitsgebäuden und Arbeitsmitteln jeder Art ruht, für die socialistische Auffassung ein unendlich reicheres Material vorhanden ist, als auf den Stufen der noch minder entwickelten Verhältnisse, und daß daher auch heutzutage die wissenschaftliche Anschauungsweise

unserer Partei ausgebildeter sein kann, als sie es vor zwei Menschenaltern sein konnte. Gleichwohl wird die Partei für alle Zeiten Gr. Babeuf als einen ihrer bedeutendsten Vorkämpfer zu betrachten haben, und zwar aus zwei Gründen. Erstens steht außer Zweifel, daß Babeuf für seine Zeit mit erstaunlicher Schärfe und Tiefe die Grundgedanken der jetzigen Gesellschaftsrichtung erkannte und die Grundlagen der neu zu schaffenden besseren Gesellschaftsordnung zu entwickeln wußte. Zweitens aber muß dieser Mann unsere Bewunderung erregen durch den unbengbaren und heldenhaften Muth, mit welchem er für seine Ueberzeugung eintrat, indem er von Anfang an in dem Bewußtsein handelte, daß er mit dieser Ueberzeugung sein Leben auf's Spiel setzte und indem er in den Tagen der Entscheidung mit ungebeugter Seele dem Tode entgegenging.

Gracchus Babeuf war 1762 in St. Quentin geboren, im Departement de l'Aisne. Sein eigentlicher Bornamen war nicht Gracchus. Es war jedoch damals Sitte, daß die französischen Republikaner sich Bornamen aus der römischen Geschichte beilegen. Und dieser Sitte folgend, suchte sich Babeuf den Namen Gracchus aus, um durch diesen Namen gleich zu zeigen, welche Richtung er zu verfolgen gedachte. Die sogenannten gracchischen Unruhen spielen bekanntlich in der römischen Geschichte eine große Rolle. Zwei Brüder, Tiberius und Gaius Gracchus, versuchten nämlich in der Zeit von 133—123 n. Chr. in der römischen Republik eine Angleichung der sehr großen Vermögensunterschiede herbeizuführen; insbesondere drangen sie darauf, daß die großen Staatsländereien nicht in der Hand einer kleinen bevorzugten Klasse verbleiben, sondern der Gesamtheit zu Gute kommen sollten. Beide Brüder fielen dem Hasse der römischen Aristokraten und Reichen zum Opfer. Um an diese Brüder, die großen Volkstribunen Rom's, und deren Bestrebungen zu erinnern, wählte sich Babeuf den Namen Gracchus. Schon im Beginn der großen Revolution von 1789 trat er auf eigene und gewandte Weise für die Principien der äußersten Demokratie ein, was ihm eine Untersuchung zuzog, von der er nur durch Marat's Verwehung befreit wurde. Hierauf wurde er Secretär eines Districtscommissars. Seine Feinde verfolgten ihn jedoch auch hier in Anklagezustand und er wurde als Falscher verurtheilt. Der Nationalconvent indessen, der die Sache auch seinerseits untersuchte, hob dieses Urtheil auf und Babeuf erhielt nun eine Stelle in der Gemeinde Paris. Bekanntlich rechnet man im Verlauf der großen französischen Revolution das Wiederbeginnen der Reaction vom Sturze Robespierre's an (1794). Als Babeuf sich gegen die Sieger, gegen diejenigen, welche den Sturz und die Hinrichtung Robespierre's herbeigeführt hatten, richtete, wurde er abermals in Haft gebracht. Aber ein so ausdauernder Geist wird durch Gefängnißhaft nicht gebrochen. Gerade im Gefängniß war es,

wo Babeuf mit mehreren der kühnsten Republikaner Gedanken zur Reife brachte, nicht nur im Sinn der politischen, sondern auch zugleich der socialen Freiheit und Gleichheit wirken zu wollen. „Er war der Erste“, sagt Professor Stein, „der die Schwäche der reinen (politischen) Demokratie in einer Zeit erkannte, wo die Masse wenig einzusehen, mit der bloßen politischen Freiheit wenig für sie gewonnen sei.“

Wir haben bereits bemerkt, daß mit dem Sturze Robespierre's die Reaction begann. Die erste Form, durch welche dieselbe hindurchließ, war die sogenannte Directorialverfassung, welche i. J. 1795 in Kraft trat. Noch waren die öffentlichen Zusammenkünfte, Vereine und Versammlungen nicht nahezu verboten. Babeuf sammelte daher, als er wieder Freiheit war, am Schluß d. J. 1795 eine kleine Anzahl Gleichgesinnter um sich. Er begann Vorträge und Reden, die sich über das wahre Princip aller Gesellschaftsrichtungen eröffneten. Rasch strömte die Menge hinzu. In kurzer Zeit fanden sich gegen 2000 Personen zusammen und es wurde eine Verbindung gestiftet, die vom Pantheon („Tempel der Götter“), in dessen Nähe sie tagte, den Namen der „Gesellschaft des Pantheon“ führte. Der geheime Name dieser Verbindung war „Gesellschaft der Gleichen“ und die Zeitung, welche namens derselben herausgegeben wurde, den Titel „Volkstribun“. In dieser Gesellschaft und dieser Zeitung wurde mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, daß der große Unterschied in den Vermögensverhältnissen der einzelnen Volksklassen nicht auf Gerechtigkeit beruhe, und wurde darauf gebracht, diesen Haupt-Krebsgeschaden der Gesellschaft ein Ende zu machen. Die Verbindung wurde täglich mächtiger.

Die französische Regierung, das sogenannte Directorium betrachtete die Bewegung als staatsgefährlich und wurde von der Polizei gesucht. Es gelang ihm indes sich zu verbergen und nach wie vor an der Spitze der Verbindung und ihrer Zeitung zu bleiben. Da griff das Directorium zu einem entschiedenem Mittel. Die Versammlungen des Vereins wurden geschlossen und die Theilnahmen derselben untersagt.

Die Regierung erlangte dadurch nicht, was sie wollte. Babeuf erschien nunmehr dem Volke als ein Märtyrer der Volksfreiheit und genos noch mehr Ansehen als zuvor. Auch konnte die Zeitung „der Volkstribun“ nicht unterdrückt werden und durch dieses Organ sprach jetzt Babeuf zu seinen Anhängern. Sie Alle begriffen, daß nunmehr die strengste Einheit und Parteidisziplin nöthig seien, um gegen die Reaction und die Oligarchie durchzudringen. Man schloß dazu, dasjenige, was man nicht mehr öffentlich thun durfte, im Geheimen zu thun: man schritt zu einer neuen, diesmal geheimen Organisation der Partei.

(Fortsetzung folgt.)

stände der Preis unter jenem natürlichen Werth, ...  
Man muß festhalten, daß wenn die herrschende ...  
Die Productionskosten bestimmen den ...  
unter diesen Pro ...  
die übliche Capitalgewinn mit ...  
die Fabrication einer Waare, Alles mit ...  
90 Thaler; der übliche Capitalgewinn sei ...  
so verkauft sich die Waare durchschnitt ...  
zu ca. 100 (genau 99) Thaler; dies ist ihr „natür ...  
Werth.“  
Dieses Werthgesetz trifft indessen nicht zu bei ...  
denjenigen Waaren, welche Bodenerzeugnisse sind. ...  
bestimmen den Werth nicht die niedrigsten Pro ...  
kosten, welche möglich sind, sondern umgekehrt ...  
schaffen, welche stattfinden.  
Die Waaren dieser Klasse unterscheiden sich von ...  
sonstigen Waaren dadurch, daß sie nicht beliebig ...  
herbar sind, weil nämlich hier das hauptsäch ...  
die Arbeitsinstrument, der Grund und Boden, ...  
beliebig vermehrbar ist. Um Industrieprodukte ...  
höherer Menge als bisher herzustellen, braucht ...  
auch mehr werthvolle Hilfsmittel (z. B. ...  
Maschinen); allein dieselben sind auch ihrerseits in ...  
großer Menge herstellbar u. s. f. Das Haupt ...  
moment beim Landbau hingegen, der Grund und ...  
Boden, ist für jedes Gemeinwesen in beschränkter ...  
Menge und in bestimmter Güte ein für allemal von ...  
Natur gegeben; und wenn es auch möglich ist, ...  
den Boden selbst künstlich zu verbessern, so ist doch ...  
dieses vermöge der natürlichen Grenze solcher ...  
Verbesserungen nur in sehr beschränktem Maße mög ...  
lich und enthält selbst schon ein Opfer in sich. Zur ...  
Hervorbringbarkeit der Bodenproducte setzt ...  
die Vorbedingung: beliebige Vermehrbarkeit der ...  
Productionsinstrumente.  
Demnach bleibt, wenn weitere Bodenproducte ...  
erhalten werden sollen, nichts anderes übrig, als ...  
schlechteren Productionsinstrumenten (geringerem ...  
Werkzeugen, falls solcher überhaupt noch vorhanden) zu ...  
über das bisherige, der Menge noch be ...  
stimmte Productionsinstrument stärker anzuspannen, ...  
zu größeren Leistungen zu zwingen. Jenes ...  
aber ist mit größeren Opfern verbunden, ...  
der schlechteren Boden, den man in Angriff ...  
nimmt, bei gleicher Menge der in ihn verwendeten ...  
Arbeitskraft und Kapitalien weniger abwirft, und indem ...  
die bessere Boden, wenn über das bisherige Maß in ...  
Anbau genommen, verhältnismäßig gleichfalls we ...  
niger trägt. In beiden Fällen wird, was die neu ...  
erbrachten Producte betrifft, mit derselben ...  
Arbeit und Kapital ein geringerer Ertrag ...  
erhalten.  
Die Bodenerzeugnisse können also, vorausgesetzt, ...  
die gesammte Boden besser Art schon im Anbau ...  
ist, was bei allen europäischen Culturnationen ...  
ganz der Fall, in größerer Masse als bisher ...  
erhalten werden, daß auf die Hervor ...  
bringung der neuen Erzeugnisse verhältnismäßig mehr ...  
Arbeitskraft und Kapital verwandt wird, als bisher. (Die ...  
„guter und schlechter Boden“ sind zunächst ...  
zu verstehen; zugleich aber auch social: dem ...  
nach, Märkte näher oder ferner, überhaupt ...  
den Zweck günstiger oder ungünstiger gelegen.)  
Die Folge des auseinandergesetzten Sachverhalts ...  
ist nun hier, bei der Einrichtung des Pri ...  
vatrechts am Grund und Boden und unter der ...  
Bedingung der freien Concurrenz, die Tauschwerth ...  
erhalten also:  
1) Wenn neue Bodenproducte für die Bevölkerung ...  
erhalten werden und in Folge dessen schlech ...  
tere Boden in Angriff genommen wird (d. h. Bo ...  
den bei gleicher Menge von Arbeit und Kapital, ...  
weniger seine Bebauung verwandt werden, weniger ...  
Ertrag liefert, wie der früher schon in Anbau ...  
genommene Boden) oder der bessere Boden in m ...  
ehr und kostspieliger Weise als bisher bearbeitet ...  
wird, so müssen auch dem entsprechend die ...  
Preise für die also gewonnenen Bodenproducte ...  
höheren Preis zahlen, der den höheren Produc ...  
tionskosten entspricht. Da man aber auf dem Marke ...  
den Bodenerzeugniß nicht ansehen kann, ob es unter ...  
den ungünstigen oder unter den alten günstigen ...  
Bedingungen producirt ist, so können die Verkäufer ...  
den Bodenproducte den höheren Preis erlangen.  
2) Ich nehme an, in einem Lande sei Boden von ...  
verschiedener Güte. Bisher hatte man nur den besseren ...  
Boden in Anbau. Jeder Acker von bestimmter Größe ...  
damit die Kosten herauszukommen, einen jährlichen ...  
Ertrag von 100 Thalern liefern. Der Acker ergab ...  
100 Scheffel Korn und man verkaufte daher den ...  
Acker zu dem natürlichen Preise von Einem Thaler.  
Nun nehme man an, daß die Boden erster Klasse jetzt nicht mehr aus ...  
reicht, die Getreide durchaus nothwendig ist; man ...  
daher zum Boden zweiter Klasse und bearbeitet ...  
denselben Weise. Auch hier müssen also vom ...  
Acker 100 Thaler jährlich gelöst werden, damit die ...  
Productionskosten, mitinbegriffen den durchschnittlichen ...  
Capitalgewinn, herauskommen. Allein der Acker ...  
schlechten Bodens zweiter Klasse giebt nur 50

Scheffel. Man muß daher den Scheffel zu 2 Thalern ...  
verkauft.  
Wird aber einmal der Scheffel mit 2 Thalern ...  
bezahlt — und er muß so bezahlt werden, da sonst ...  
diejenige Getreidemenge, welche jetzt mehr als früher ...  
für den Neubedarf nöthig ist, keinesfalls producirt ...  
würde — so kommt dies auch dem Inhaber eines ...  
Akers des Bodens erster Klasse zu gut. Er verkauft ...  
seine 100 Scheffel per Stück nun gleichfalls zu 2 ...  
Thalern, nimmt also statt der früheren 100 Thaler ...  
jetzt 200 Thaler ein, und hat, da er mit 100 Thalern ...  
heraus ist, 100 Thaler Extrageinn, die sogenannte ...  
„Bodenerente“. Er kann seinen Acker zu 100 Tha ...  
lern jährlich an einen Pächter verpachten, der hierbei ...  
vollständig seinen Gewinn findet, da der Kapital ...  
gewinn (als Theil der Productionskosten) schon in ...  
den 100 Thalern steckt, die ihm übrig bleiben; ...  
denselben Kapitalgewinn, den ein Anderer in Industrie ...  
waaren macht, verschafft er sich durch Bodenerzeugnisse.  
Der Kapitalgewinn liegt in dem Preise von 100 Tha ...  
lern, der für den Gesamttertrag des schlechten Bo ...  
dens gelöst wird; er liegt also auch in den 100 Tha ...  
lern, die der Pächter des besseren Bodens nach Zah ...  
lung des Pachtzins übrig behält. Dieser Pachtzins ...  
selbst aber, die Bodenerente des Grundeigners, ist eine ...  
besondere, vom Kapitalgewinn gänzlich ver ...  
schiedene Einnahme, die jeder Grundeigentümer ...  
bezieht, der besseren Boden hat, als der schlechteste ...  
im Anbau befindliche ist. Läßt er seinen Boden für ...  
eigene Rechnung bebauen, so bezieht er sowohl den ...  
Kapitalgewinn wie die Bodenerente; aber im Falle ...  
der Pacht kommt der Sachverhalt deutlicher zu Tage, ...  
da hier Kapitalgewinn und Bodenerente äußerlich aus ...  
einander treten.  
Die Sache gestaltet sich gerade so, wie eben ge ...  
schildert wurde, auch dann, wenn bei steigendem Ver ...  
brauch nach Bodenproducten zu schwierigerer Bebau ...  
ungsweise gegriffen wird, wie jeder bei einigem Nach ...  
denken sich selbst entwickeln kann.  
Wir haben oben angenommen, es sei Boden von ...  
zweifacher Güte in einem Lande vorhanden. Dies ist ...  
um der Deutlichkeit willen geschehen. In Wirklichkeit ...  
sind in jedem Lande viele Bodenarten von der ver ...  
schiedensten Güte vorhanden. Das Princip der Tausch ...  
werthbestimmung der Bodenerzeugnisse bleibt aber ge ...  
nau dasselbe, einerlei, ob zwei oder zwanzig Boden ...  
klassen unterschieden werden können, nur daß die An ...  
sage etwas verwickelter sind, wenn viele ineinander ...  
übergehende Classen vorliegen. Der schlechteste Boden ...  
(oder jeglicher Boden, soweit er in künstlichster Weise ...  
bebauet wird), wirft für den Bebauer nur den Kapital ...  
gewinn ab; je besser der Boden ist, (oder je einfacher ...  
seine Bebauung), desto mehr Bodenerente erzielt ...  
er, vom größeren Grundeigentümer gewöhnlich in Form ...  
von Pachtzins bezogen.  
Es bleibt also dabei, daß die Bodenerzeugnisse in ...  
ihrem Tauschwerthe von den Productionskosten unter ...  
den ungünstigsten Bedingungen (von dem Höchst ...  
betrage der Productionskosten) bestimmt werden, in ...  
dem ja von den Bodenerzeugnissen, die unter günsti ...  
geren Bedingungen hervorgebracht werden, der Vor ...  
theil als Bodenerente in die Taschen der Gutbesitzer ...  
fließt. Der Vortheil wird von diesen vorweggenom ...  
men und alsdann das Product eben so theuer ver ...  
kauft, wie das unter den ungünstigsten Bedingungen ...  
hervorgebrachte.  
Machen wir uns in einem letzten Artikel klar, ...  
welche Ausbeutung hierin liegt! —

### Politischer Theil.

Berlin, 21. Oktober.

Die Wuth der Capitalisten darüber, daß ...  
die Arbeiter sich unterstehen, dem Capital gegenüber ...  
einen Willen haben zu wollen, tritt in immer häufi ...  
geren Zeichen zu Tage. Jüngst brachten wir einen ...  
solchen Wuthausbruch aus Würzburg; heute können ...  
wir desgleichen aus Lüttich und Umgegend bringen.  
Die dortigen Fabrikanten haben ein Flugblatt ver ...  
breitet (auch in Zeitungen, z. B. dem „Stollberger ...  
Anzeiger“ ist das Wachwerk erschienen) und unsere ...  
dortigen Freunde haben uns dasselbe zugesandt. Wir ...  
beeilen uns, dasselbe nachstehend zum Abdruck zu ...  
bringen (benehnt einiger Randglossen):  
Die Lassalle'sche Partei resp. die Partei des Social ...  
Demokraten Dr. Schweiger verliert es, sich auch in Stoll ...  
berg einzunisten und den Arbeitern die Köpfe zu ver ...  
drehen, weshalb einige Worte der Aufklärung über die ...  
Tendenz dieser Partei Noth thun dürften. — Daß die ...  
Stellung der Arbeiterklasse eine ernste Frage unserer Zeit ...  
ist, ist unstreitig und bezeugen seit einigen Jahren die massen ...  
haften Bewegungen, wobei jedoch leider oft die selbst ...  
und gefährlichsten Irrthümer und Systeme zur Schau ...  
getragen wurden. Der jüngst in Basel abgehaltene inter ...  
nationale Arbeitercongrès hat alles Dasjenige geleistet, was ...  
an Widersinnigkeit nur noch geleistet werden konnte. Der ...  
selbe hat beschlossen, „das Privateigenthum von Grund ...  
und Boden aufzuheben und in Collectiv-Eigenthum zu verwan ...  
deln“, was dem Rau be ähnlich ist. Es sind dies die be ...  
kannnten Utopien von Louis Blanc, von Proudhon\*) und ...  
Consorten, es ist mit einem Worte die „wahre Pest des ...  
Socialismus und des Communismus“, und der ...  
Arbeitercongrès hat sich damit dem Ungeziefer<sup>1)</sup> preis ...  
gegeben. — Diese Partei, diese Glückseligmacher ...  
der Arbeiter, wollen jetzt die Welt neu gestalten, die ...  
Gesellschaft nach endlosen Plänen neu constituiren, und ...  
hierzu wird vorab unter dem läugerischen Namen der ...  
Brüderlichkeit die organisirte Verraubung des Eigen ...  
thums eingesetzt. Es wird die Staatskasse rekrutirt.  
Vom Staate wird verlangt, daß er unmittelbar das Glück ...  
der Bürger in die Hand nehme, woraus folgen würde, daß ...  
alle Klassen vom Staate Existenzmittel verlangen<sup>2)</sup>, was ...  
schließlich nur verderblich sein kann. Das Eigenthum ist ...  
heilig, es bestand vor dem Gesetze, das Gesetz ist aus dem ...  
Eigenthum entsprungen und muß dasselbe gewährleisten<sup>3)</sup>.  
Sogar Robespierre erkannte das Eigenthumsrecht an, indem ...  
er schrieb: „Das Eigenthum ist das Recht, welches jeder ...  
Bürger hat, den Theil der Güter, welcher ihm durch das ...  
Gesetz gewährleistet ist, zu genießen und darüber zu ver ...  
fügen“<sup>4)</sup>. — Diese Arbeiter-Apostel besitzen eine Theorie ...  
über die unterdrückende Natur des Capitals, wodurch sie die ...  
Ungleichheit der Stände und alle Leiden der armen Klassen ...  
ausklären. Sie appelliren an die Leidenschaft, an die Ge ...  
fühle der Arbeiter, sie verschämen die Arbeiter, indem ...  
sie ihnen das Uebel zeigen und behaupten, das Mittel zur ...  
Heilung zu besitzen. „Tod dem Capital“<sup>5)</sup> steht auf ihrer ...  
Fahne. — Da möchte man doch fragen: werden die Ar ...  
beiter besser beschäftigt sein, wenn die Capitalien verschoun ...  
den sind? — was wird aus den Arbeitern werden, wenn ...  
der Ackerbau gehemmt sein wird und Niemand es mehr ...  
wagt, eine Fabrik zu bauen? — Capital und Arbeit ...  
werden durch solche gefährliche und falsche Lehren schen ...  
und das Capital wird sich verbergen<sup>6)</sup>. — Es wird ...  
den Arbeitern u. A. auch vorgeschwinderelt, sie hätten ein ...  
Recht auf das Verdienst ihres Arbeitgebers, sie hätten ein ...  
Recht zu verlangen, daß der Fabrikherr den Gewinn mit ...  
ihnen theile, und um zu alten ihren Forderungen zu gelan ...  
gen, gebe es kein besseres Mittel, als eine gemeinliche Ar ...  
beits-einstellung<sup>7)</sup>. Zu letzterem Zwecke soll eine Klasse ge ...  
bildet werden, woraus alsdann die Arbeiter während der ...  
Arbeits-einstellung entsündigt werden sollen. — Daß solche ...  
Pläne durchaus unheilsam und gefährlich sind, daß sie die ...  
Arbeiter in's Verderben führen, hat sich diesen Sommer in ...  
Belgien klar und vollständig bewiesen.  
(Hier kommt ein Gejammer über die Vorgänge in Belgien.)  
Arbeiter von Stollberg! Wenn Ihr das Ungeziefer,  
das Euch zu verschlingen<sup>8)</sup> droht, beschwören wollt, so ...  
bleibt Euch nur ein Hilfsmittel: Dreht diesen Phantasien,  
die nur Durst nach Gewalt haben, bei Zeiten den ...  
Rücken und hört nicht auf deren falsche Lehren! Durch ...  
Gewalt<sup>9)</sup>, durch Arbeits-einstellungen werdet Ihr nie zu ...  
Eurem Ziele gelangen! Der Geist der arbeitenden Klasse ...  
wird dahin gelangen, eine andere Definition für Familie,  
Eigenthum, Freiheit, Gerechtigkeit und Gesellschaft zu ...  
finden<sup>10)</sup>. Die Irrthümer dieser Utopisten richten sich ...  
selbst unter einander zu Grunde<sup>11)</sup>. Der Geist der ...  
Arbeiter wird deren falsche Lehren besiegen und damit dem ...  
gefährlichen Gesetze des Socialismus und Communismus ...  
ein Ende machen<sup>12)</sup>.  
Lüttich, den 6. Oktober 1869. S. Flaam.

### Rundschau.

Berlin, 21. Oktober.

Den Forderungen der preussischen Regierung, ...  
Steuererhöhung zu bewilligen, gegenüber, ist von der ...  
Fortschrittspartei im Abgeordnetenhaus eine Resolu ...  
tion beantragt worden, welche sich gegen den Urquell ...  
der Finanznoth, die übermäßigen Ausgaben für das ...  
1) Dieses „Ungeziefer“ erinnert stark an die ...  
„Schmeißfliegen“.  
2) Umgekehrt! Der Staat und die Capitalisten beziehen ...  
ihre „Existenzmittel“ von den Arbeitern. Der Staat be ...  
steuert sie, die Capitalisten ziehen ihnen vom Arbeitsvertrag ...  
den „Capitalgewinn“ ab. Also umgekehrt, umgekehrt, Ihr ...  
Herren! Staat und Gesellschaft leben von den Arbeitern.  
3) Allerdings; aber nur dasjenige Eigenthum, welches ...  
Erzeugniß eigener Arbeit ist; nicht dasjenige Eigenthum, ...  
welches Erzeugniß fremder (ausgebeuteter) Arbeit ist.  
4) Robespierre war ein großer Revolutionär für seine ...  
Zeit; aber noch Niemand hat behauptet, daß er Socialist ...  
gewesen sei. Lebte er heute, so wäre er es wohl. Wie ...  
verfehlt es inzwischen ist, sich in obiger Weise auf Robespierre ...  
zu berufen, ersehe man daraus, daß er z. B. als Verfasser ...  
eines Berichtes des Wohlfahrtsausschusses wie folgt äußerte:  
„Der Reichthum ist in der Hand zahlreicher Feinde der ...  
Revolution; die Armuth bringt das arbeitende Volk in die ...  
Gewalt ihrer Feinde. Dulden wir nicht, daß es Un ...  
glückliche und Arme gebe. Das allgemeine Glück ist ...  
eine neue Idee in Europa.“ Hier liegen allerdings die ...  
Keime des Socialismus, daher auch der Convent in den ...  
„Menschenrechten“ decretirte:  
Art. 1. Der Zweck der Gesellschaft ist die allgemeine ...  
Wohlfahrt.  
5) Gott bewahre! „Her mit dem Capital!“ ruft Herr ...  
Schulze-Wechsungen. Wir rufen mit.  
6) Sie sollen ja nicht verschwinden! Dableiben! Da ...  
bleiben!  
7) Die Arbeiter bauen sie sich selbst. Sie „wagen“ es ...  
„Das Capital wird vielleicht „sich“<sup>8)</sup>. Aber die ...  
Arbeit? Nein! Die wird erst recht munter.  
8) Wir haben keine Nasen. Wir schnüffeln und suchen ...  
überall herum.  
9) Ei, wie irren Sie! Wir haben weit schlimmere ...  
Pläne, als bloße Arbeits-einstellungen.  
10) Ein Ungewitter, welches Arbeiter verschlingt! Welch' ...  
blühende Schreibweise! Und wie grausig! Schon ge ...  
stelt uns!  
11) Arbeits-einstellungen sind „Gewalt“? Auch nicht ...  
schlecht!  
12) Sehr wahr! Eine ganz andere Definition (Begriffs ...  
bestimmung) als Ihr sie gebt!  
13) Wozu dann das warnende Flugblatt und all das ...  
Gejammer?  
14) Amen!

Militär, wendet und wohl zum Schrecken unserer Nationalliberalen kurzlich Beschränkung derselben fordert. Der Antrag lautet:

Das Haus der Abgeordneten wolle am Schlusse der General-Debatte über den Staatshaushalts-Etat beschließen: in Erwägung, daß eine Ermäßigung der Ausgaben des norddeutschen Bundes durchaus nöthig ist, um ohne steigende Belastung des Volkes eine dauernde Ordnung des preussischen Staatshaushalts herbeizuführen und die Mittel für jene wichtigen Zwecke zu gewinnen, welche nach dem Zugeständnisse der königl. Staatsregierung selbst seit Jahren zurückgestellt sind, in fernerer Erwägung, daß die Höhe der Ausgaben des norddeutschen Bundes wesentlich durch den Militär-Etat bestimmt wird, in endlicher Erwägung, daß die dauernde Erhaltung der Kriegsbereitschaft in fast allen Staaten Europas nicht durch die gegenseitige Eifersucht der Völker, sondern nur durch das Verhalten der Kabinette bedingt wird, die königl. Staatsregierung anzufragen, dahin zu wirken, daß die Ausgaben der Militär-Verwaltung des norddeutschen Bundes entsprechend beschränkt und durch diplomatische Verhandlungen eine allgemeine Abrüstung herbeigeführt werde.

Die Herren Nationalliberalen werden sich wahrscheinlich hüten, mit der Fortschrittspartei vereint in dieser entschiedenen Weise gegen die Regierung Front zu machen. Aber selbst wenn im Sinne dieser Resolution die Majorität der Abgeordneten im Landtag und Reichstag ohne Schwanken vorgehen würde, so ist durch bloße Resolutionen der gesetzgebenden Körperschaften nichts gegen die Reaktion auszurichten. Es muß, wie Passalle wollte, die Arbeiterklasse, erfüllt von der Gewalt des socialistischen Geistes, hinter einem aus ihr hervorgegangenen Parlament stehen, um dessen Beschlüssen den gehörigen Nachdruck zu geben.

In Baden ist der zweiten Kammer ein Gesetzentwurf über die Erweiterung der Gerichtsbarkeit der Schwurgerichte hinsichtlich der politischen und Preßvergehen vorgelegt. Derselbe bringt nicht nur die bezüglich der politischen Vergehen bestehenden Beschränkungen der schwurgerichtlichen Zuständigkeit in Wegfall, sondern überweist derselben noch weiter: Aufbruch, Mißbrauch des geistlichen Amtes, sowie Wahlbeschneidung und Fälschung von Wahlen. Von Preßvergehen (bisher nur, wenn eine Freiheitsstrafe von mehr als 6 Monaten Gefängniß in Frage steht, den Schwurgerichten zugewiesen) kommen noch in Betracht: Herabwürdigung der Religion, Erregung öffentlichen Aergernisses und Verleumdungen. Letzteres betrifft übrigens nur die Fälle von Beleidigungen öffentlicher Behörden oder Beamten, sowie von fremden Regierungen oder Gesandten, bei welchen die Anklage von dem Staatsanwalt erhoben ist oder er sich derselben angeschlossen hat, dagegen nicht reine Privatanklagen wegen Beleidigung mittelst der Presse. — Die Aburtheilung politischer Vergehen und Verbrechen durch Geschworene statt durch Staatsbeamte ist bekanntlich eine Forderung aller liberalen Parteien. Ihr innerer Grund ist, daß bei politischen Vorgängen nicht den von der Regierung abhängigen, also bei den Kämpfen einseitig beteiligten Beamten der Urtheilsspruch überlassen werden soll. So richtig dies ist, so ist andererseits, wenigstens von der Socialdemokratie, die bestimmte Forderung zu erheben, daß statt der heutigen, nur aus der Bourgeoisie rekrutirten Geschworenengerichte, besoldete Geschworene, die der gesammten Volksmasse gleichmäßig angehören, eingeführt werden. Dies allein hebt die Parteilichkeit der Urtheilssprecher völlig. Andere Geschworenengerichte für politische Prozesse würden eben nur eine Waffe gegen die Arbeiterklasse sein.

Aus Spanien liegen in Betreff des Aufstandes nur sehr unklare Nachrichten vor. In Valencia ist der Kampf auf's neue losgebrochen; auch halten sich noch zahlreiche Freischaaren.

## Vereins-Teil.

(Für den Allg. deutschen Arbeiter-Verein.)  
An die Mitglieder.

Bei Bestellung von Karten, Statuten und Formularen wird selten die nöthige Anzahl angegeben. Mehrfach laufen auch Bestellungen von Bevollmächtigten, Beitragsamtlern und Mitgliedern desselben Ortes zugleich ein, wobei die Zahl verschieden angegeben ist. Um den dadurch entstehenden Unregelmäßigkeiten und unnützen Hin- und Hershreibereien vorzubeugen, mache ich bekannt, daß ich von heute ab nur solche Bestellungen ausführen werde, welche von den Bevollmächtigten ausgehen, und bei welchen die genaue Adresse der Letztern, so wie die erforderliche Anzahl vermerkt ist.

Ein vielfach im Sekretariat beschäftigt gewesener Gehilfe hat vielfach Karten und sonstige Sachen als abgesandt notirt, wovon sich herausgestellt hat, daß die Befsendung nicht erfolgt war. Da ich außer Stande bin, zu beurtheilen, welche Bestellungen bereits effectuirt sind oder nicht, so ersuche ich die Bevollmächtigten, deren Bestellungen noch rückständig sind, dieselben zu erneuern. Mit social-demokratischem Grusse  
C. W. Tölke, Vereinssekretär.

Berlin, 21. Oktober 1869.

Die Generalversammlung zu Berlin wird den Parteigenossen den Beweis liefern, daß diese Stadt, von der Passalle sagte: „Mit Berlin wird die Bewegung unwiderstehlich werden“, wirklich für uns gewonnen ist. Dies ist auch der Grund, warum die Generalversammlung hierher berufen wurde. Die Delegirten werden nach ihrem Aufenthalt zu Berlin

in ihre Heimath das Bewußtsein mitnehmen, daß die nach jetziger Lage der Dinge wichtigste Stadt Deutschlands für die Social-Demokratie gewonnen ist. Die Berliner Parteigenossen werden sicher das Ihrige thun, ihre auswärtigen Brüder würdig zu empfangen.

Es sei noch bemerkt, daß die Generalversammlung auf die Weihnachtszeit ausgeschrieben worden wäre, wenn es sich nicht als unmöglich herausgestellt hätte, ein großes Local auf mehrere Tage hintereinander für diese Zeit zu mieten. Die billigste Forderung war 800 Thaler Mieth, was sich daraus erklärt, daß in der Zeit von Weihnachten bis nach Neujahr alle Wirthe die beste Einnahme haben.

Frankfurt a. M., 12. Okt. (Niederlage Yorks in Gießen.) Am 11. d. war eine Arbeiterversammlung in Gießen, einberufen von Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb.-Vereins, in welcher Herr York und Unterzeichneter zugegen waren. Herr York wollte natürlich seine Proben vorbringen, er wurde aber so widerlegt, daß er das Wiederkommen wohl vergessen wird. Trotz demokratischer Schwindelblätter, die er verbreitete, erlitt er eine vollständige Niederlage. Mit social-demokratischem Grusse  
Joseph Schneider, Klingergasse 26.

\* Irrthümern vorzubeugen, wird ein für allemal erklärt, daß Herr Nathan Schlesinger niemals Mitglied unserer Partei war und als solches auch in Zukunft nie anerkannt werden wird. Herr Schlesinger, welcher allen möglichen Parteien angehört und noch in diesen Tagen unter dem Titel: „Die Socialisten im Reichstage“ gegen unsere Partei geschrieben hat, kann unsern Bestrebungen nur schädlich sein. Die ernsteste Sache wird durch seine Betheiligung nur in's Pöcherliche gezogen. Wir ersuchen die Parteigenossen, hierauf Rücksicht zu nehmen.

## Verbands-Teil.

Für den Allgemeinen deutschen „Arbeiter-Krafts-Verband“.

Allgem. deutsche vereinigte Metallarbeiterschaft.

\* Vollständige Ordnung in der Arbeiterschaft wird erst wieder eintreten, wenn der neue Präsident mit Thatskraft die Leitung in die Hand nimmt. In wenigen Tagen wird das Wahlergebniß bekannt gemacht werden können.

Mehrfach ist angefragt worden, ob die Ertragssteuer fortzuerheben sei. Wir halten die Forterhebung nach jetziger Lage der Dinge für unnöthig.

Aus der Abrechnung des bisherigen Ausschusses ergibt sich, daß die Mainzer Mitglieder der „Volkspartei“ unverhältnißmäßig unterstützt wurden; natürlich mit den Geldern, welche unsere Parteigenossen angebracht haben. Ferner sind viele Ausgaben für Circulare zu Gunsten persönlicher Agitation und dergleichen gemacht worden. Hoffentlich wird die bevorstehende Generalversammlung ein für allemal solchem Mißbrauch von Arbeitergeldern ein Ende machen.

Welche Schleicherei von Seiten des bisherigen Ausschusses zu Gunsten der „Erlischen“ betrieben wurde, geht auch aus folgenden Thatfachen hervor. Ein zu den „Erlischen“ übergetretener Bevollmächtigter der Metallarbeiterschaft benutzte die von dieser angekauften Mitgliederbücher für die zur „Internationalen Metallarbeiter-Gewerkschaft“ gehörigen Mitglieder und ein Beitragsamtlern ersucht in denselben Büchern die Bevollmächtigten beider Gewerkschaften die Reiseunterstützungen an die reisenden Mitglieder derselben gegenleistunglos anzuzahlen, weil eine Vereinigung beider Gewerkschaften bald bevorstehe. — Diese „Vereinigung“, d. h. die Vereinerung der Mitglieder zum Uebereitritt in die sogenannte „Internationale Gewerkschaft“ ist durch die Vereinerung des jetzigen Präsidenten, Herrn Schulte, und durch die Auflösung des Ausschusses inzwischen vereitelt. Es versteht sich nun von selbst, daß Reiseunterstützungen nur an Mitglieder der zum Verbands gehörigen Metallarbeiterschaft ausgezahlt werden dürfen.

\* Bei der engern Präsidentenwahl zwischen den Herren D. Hauke in Offenbach und C. Schalmeyer in Hamburg haben ferner Stimmen erhalten in Frankfurt a. d. O.: Haukein 31, in Solingen: Haukein 25, in Pohlhausen bei Vermelskirchen: Haukein 38, in Carlruhe: Haukein 24, in Hamburg: Schalmeyer 62, Haukein 49 Stimmen, in Hannover: Haukein 32, in Düsseldorf: Haukein 11 Stimmen, in Cöln: Haukein 40 Stimmen, in Jghehor: Haukein 13, in Kiel: Schalmeyer 12, Haukein 7, in Eberfeld: Haukein 15, in Augsburg: Haukein 60, in Breslau: Haukein 36 St.

In Düsseldorf werden Reiseunterstützungen anzugschätzt Mittags von 12 bis 1 und Abends von 7 Uhr an Eölnstraße No. 10 am Wehrhan. W. Pomburg, Bevollm.

Höchst, 14. Okt. (Zur Abwehr.) In Liebknechts Blatt ist ein verläumdender Artikel aus Höchst zu lesen. Obgleich ich einen derartig „ehrlichen“ Bericht gar nicht achte, verlangten doch die „kopfschüttelnden“ Mitglieder eine Beantwortung. Um nun unser Redaction Miße zu ersparen, seien verschiedenen Herren einzeln folgende Fragen gestellt zur Beantwortung. Was ist Derjenige, Herr Böll, welcher Gelder empfängt zur Agitation, und verpöcht und verläumdet sie? Was ist derjenige, Herr Böll, welcher einer Gewerkschaft Treue geschworen und dieselbe eine Stunde später verrät? Was ist derjenige, Herr Böll, der von dem jetzigen Präsidenten der Schuhmacher, Herrn Kölsch, zur Beantwortung gezogen, statt einer Antwort — Prügel auf offener Straße ertheilt? Was ist derjenige Herr Leyendecker, welcher Kaffengelder empfängt und seine Schulden damit deckt, faulenzet, die Frau zur Vergewaltigung bringt und lieber das letzte mitgebrachte Mobilien veräußert, ehe er arbeitet? — Was ist derjenige Herr Leyendecker, der erst Herrn Böll verdammt und auslöst und dann sich mit ihm wieder verbündet? — Was ist derjenige, Herr Schulz, welcher seinen dreimal einstimmig gewählten Bevollmächtigten hinterlistig verrät, ohne Mitgliedschaft, und mich verdammen läßt, ohne sich bei mir persönlich zu verapportieren, ohne mir einen Anklageact zugehen zu lassen, ja

Aug und Lung sich selber bei meinem Erscheinen bedient. Was ist Derjenige, Herr Schulz, welcher geschlechtliche Gerechtigkeiten dennoch als Bedmantel gebraucht, um die Arbeiter der öffentlichen Verachtung preiszugeben? Was ist die Beantwortung ist leicht; ich lenne nur ein Wort, es heißt „Schurke!“ Gedankt sei dem Himmel, daß ich in der Versammlung gesagt wurde, die Syren vom Meer gesondert ist. Dies mein letztes Wort, und Verabschiedung Euch Renegaten wie feilheit! An Euch aber, „unehrliche“ Mitbrüder die Bitte: Haltet fest an unsern Organen und wir werden unsre „Erlischen“ noch dieses Jahres Grabe geleiten. Mit social-demokratischem Grusse

C. Steinius.  
Berlin, 20. Okt. (Zur Beachtung.) Da in der vorigen Nummer des „Soc.-Dem.“ eine Abwehr des Herrn Schalmeyer enthalten ist, welche den Anschein giebt, habe der Bevollmächtigte Herr Werthmann aus Solingen oder verläumdender Absicht den Mitgliedern die wäthte Mittheilung in Betreff des Herrn Schalmeyer gemacht, so muß ich, da ich selbst bei der Erklärung des Herrn Werthmann in Nr. 120 des „Soc.-Dem.“ vollständig richtig ist, und man sie nicht als böswillig zeichnen kann. Herr Schalmeyer möge sich somit an Herrn Schulz in Hannover halten.

J. Schulz, Schneidemeister, Kochstr. Weinsberg bei Solingen, den 18. Oktober. (Zur Abwehr der Strike in Solingen.) Die Arbeiter von Solingen röhren sich jetzt kräftig. Die Eisengießer haben sich vollständig, wenn auch nicht ganz in der Form, wie sie erstens gefügt, und es haben die Fabrikanten, wiewohl auf die Kosten, den Arbeiter nachgeben müssen. Die Messerschleifer die Tafelmesserschleifer und die Schleifer hatten sich, jede für sich, verammelt, um mehr Lohn zu erzielen. Die Messerschleifer waren etwas fortwärtlich gestimmt, aber werden doch dreinfahren. Zum Glück gehört auch unser Hand zu dieser Branche. Die Gewerkschaft der Metallarbeiter nimmt guten Fortgang. Wegen des Beschreibens in der Anstalt No. 4 der Metallarbeiter-Gewerkschaft vom 12. Oktober, Ausschluß in Hannover betreffend, werde ich heute keine Verleumdungen; diese Herren sind wirklich zu bemitleiden. Pudel beist den Mond an!

Es steh ein Jeder auf der Hut,  
Nicht weichend ob der Wähler Wuth!  
Wir können Arbeiter allein  
Die Männer für die Zukunft sein!  
A. Schmidt, Bevollmächtigter.

Allgemeine Genossenschaft der Berg-, Hütten- und Salinen-Arbeiter.

Schweizer, 19. Okt. (Zum Strike.) Der Streik der Bergleute dauert hartnäckig fort, und es werden Feuerzündungen gegen sie geföhrt. Aber trotzdem haben die Bergleute felsenfest gestanden. Aber die Noth wird jedem Tage größer, weil man alle „Wohltätigkeitsanstalten“ schließt und auch sogar die „Winklerer“ beeinträchtigt hat. Arbeiter nicht zu borgen; man denkt den Arbeiter als wildes Thier durch Hunger zu zähmen. Gleich am 19. Tage der Arbeitseinstellung wurde das Brodmagazin geschlossen, und die Leute waren in Folge dessen auf die Straße angewiesen. Gelder kommen zu spät und wir müssen unterliegen, wenn nicht schnelle Hilfe kommt. Wir bitten daher alle Parteigenossen Deutschlands, Hilfe zu leisten, damit wir der Capitalmacht nicht unterliegen. Mit social-demokratischem Glückwunsch! Im Namen des Striks-Comitö's  
A. Deppel.

Schweizer, 18. Okt. (Zum Strike.) Am 17. d. hielten wir eine Volksversammlung ab, die zahlreich von Bürgern Schweizers besucht war. Vorsitzende waren die Herren Deppel und Mann, Schriftführer ich. In der Besprechung der Konsumvereine u. A. Herr Mann wies die Unbilligkeit von Flugblättern nach, die gegen die Arbeiter geschrieben wurden, um die Arbeiter abzuschrecken; er zeigte er, wie Consumvereine nicht die Lage der Arbeiter verbessern könnten, man schwahe den Arbeiter vor, die Waare dort viel billiger hätten, als in anderen Geschäften, aber um das, was dort erspart werde, drücke man den Arbeiter müßten auch die Waare holen, möge die Waare oder schlecht sein, und es hätte sich schon auf verschiedenen Stellen gezeigt, daß die Maden aus dem Speck geholt wären, komme aber ein Arbeiter zum Fabrikanten reiche Beschwerde ein wegen schlechten Lohns, so heißt es: Ihr habt doch den Consum, Ihr könnt Euch doch leisten! Außerdem gingen die kleinen Geschäftsleute zu Grunde, die Fabrikarbeiter werden. Redner besprach noch die Sparvereine und wies nach, wie dort Arbeitergelde mit 3 Prozent verzinst würden, während dieses Geld für hohe Procente ausgeliehen würde, so daß die hundertprocentigen Herren noch Zinsen von des Arbeiters Geld zögen. Deppel forderte das Comitö auf, über die Erklärung Bergmeisters Bauer zu berichten. Ein Mitglied des Comitö's, Namens Dimond antwortete: Der Bergmeister erklärt, nur eine Stunde ablassen zu wollen. Schließend merkte Herr Deppel, ein Jahrheiger habe einen Jungen gehandelt, so daß er blutig nach dem Verein gekommen Sonntag den 17. d. Mts. fand eine andere Volksversammlung statt. Vorsitzende waren die Herren Deppel, Amthor, Schriftführer Unterzeichneter. Herr Deppel stellte die Frage, ob Jemand damit einverstanden wäre, die Strike zu beenden und Montag den 18. d. Mts. wiederzufahren. Kein Einziger stimmte dafür. Die Frage, ob Forderungen bleiben sollten, wurde einstimmig bejaht, wurde wegen der Flugblätter gegen Deppel von ihm erklärt, er habe in Kagen erfahren, daß die Herren Deppel, Buhjen und Schuhwardt es verbreiten ließen, er werde diese Herren vor Gericht ziehen lassen. Ein zweites Blatt, welches die Passalleaner beschimpfte, wurde in der Versammlung gegenwärtig waren, möglicherweise Behauptungen vertheidigen, aber keiner wagte sich aus. Es brachte Herr Deppel noch vor, daß am Sonntag einem Arbeiter der rückstoslose Befehl gegeben

(Fortsetzung folgt in der Beilage.)

Hierzu eine Beilage

am Sonntag zu arbeiten, und weil der Arbeiter sagte, er wolle des Sonntags nicht, habe er sofort seine Ablehnung erklärt. Der betreffende Arbeiter, namens Anton Reiferscheid, bestätigte diese Maßregelung und fügte hinzu, der Direktor habe dabei gesagt: Was der Meister befiehlt, muß geschehen. Auf Aufforderung Reiferscheids protestierte die ganze Versammlung gegen diese Bedrückung. Darauf sprach Deppel eine Bitte gegen die anwesenden Arbeiter aus, daß sie unter sich ein Comité bilden möchten, welches zur Stütze der streikenden Bergleute diene. Dann erklärte Deppel, daß ein Doktor Kertz gesagt habe, die streikenden Bergleute hätten 80 Thlr. erhoben, wovon Deppel 20 Thlr. erhalten habe. Im Namen des Comité's der streikenden Bergleute erklärte nun Herr Schweinsberg, daß dies eine Lüge sei, Deppel hätte keinen Pfennig bezogen. Dann sprach Deppel über die Handlungsweise des Doktor Kertz gegen eine Frau Imberg, die er in ärztlicher Behandlung gehabt. Nachdem Herr Graf noch die Angriffe gegen Deppel zurückgewiesen, theilt letzterer mit, daß am Sonntag eine allgemeine Spazierreise angetreten würde, damit die Streikenden sich vor Streit wahren. Vor Zugang wird eingeladen gewarnt. Unterstützungen für die Streikenden werden dankend entgegen genommen, vom Wirt, Herrn Adam Schäfer, Gesundheitsfrage, Schweiger, Kreis Rachen. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag

Peter Ameis, Schriftführer.

**Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Gewerkschaft**

**Altona, 17. Oct.** (An die Mitglieder.) Haben wir der Viesfelder Generalversammlung, wenn sie nicht noch in nächster Stunde abbestellt wird, für die Wiedervereinigung etwas zu hoffen? Diese Frage wird Mancher stellen. Es ist selbstverständlich, daß wir unsere Vereinigung mit allen uns zu Gebote stehenden ehrenhaften Mitteln, dahin streben, daß alle Mitglieder unserer Corporation in einem Verein sich sammeln, und gemeinsam kämpfen zu können. Ob diese Vereinigung nun Gewerkschaft oder Verein heißt, ist uns gleichgültig. Hauptsache ist aber, daß in Zukunft dieser Verein gesichert ist gegen die Willkür von einzelnen Personen, und deshalb ist das erste, was wir von der Viesfelder Generalversammlung verlangen, Beseitigung des Herrn Frisch e, des ganzen Directoriums und Ausschusses, weil diese dem Wohlworte hervorgegangen, resp. gut geheißen haben. Es muß ein freies Statut werden für die Zukunft. Doch ist eine gewisse Bedingung eben so notwendig, nämlich Anerkennung des Programms, welches die Hamburger Generalversammlung zur Vertretung ähnlicher Vorkommnisse aufgestellt hat. Von diesem Programm, welches Euch durch das Protokoll bekannt ist, wird, lassen wir natürlich kein Tittelchen ab, da wir wissen, daß es in seinen sieben Punkten nichts enthält, was nicht gerechtfertigt ist. Damit es auch jene erfassen, die unser Werk nicht verstehen, lassen wir hier folgen. Es lautet: „1) Verbesserung der Lage der Arbeiter durch geordnete Collegen. 2) Wegen Ueberfluß an Arbeitkräften Beringerung derselben durch successive Verringerung der Widelmacherarbeit und sonstige bedeutende Verringerung der Arbeitszeit. 3) Daß sich der Präsident zur Bekämpfung der Kasse's bekennet, Hinführen der Corporation in ein Lager der Social-Demokratie und Verbreitung der Erkenntniß, daß nur auf dem von Ferdinand Kasse's angegebenen Wege eine dauernde Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse herbeigeführt werden kann. 4) Jeder einmal vom Directorium und Ausschuss beschriebene Vorfall muß durchgeföhrt werden. 5) Sehr vorsichtig mit dem Streik umzugehen und sie möglichst zu verhindern. 6) Keine Gemeinschaft mit irgend welcher arbeitserfindlichen Partei. 7) Unterordnung unter das Präsidium des Allg. deutsch. Arbeitervereins-Bandes. 8) Man muß dieses Programm als Richtschnur für den jedesmaligen Präsidenten an und gelangt es Herrn Frische nicht, Delegirten zu dupiren, so ist die Vereinigung selbstverständlich, denn eine Personenfrage würde dann nicht entstehen können. Die Gesamtheit würde sich nicht abhalten lassen, die Zusammengehörigkeit zu verlangen, und diese würde dann auch die Leiter ernennen. Deshalb hoffen wir, daß die Delegirten die Wichtigkeit ihrer Aufgabe erkennen und die Mittel zur Wiedervereinigung benutzen, damit unsere Corporation bald wieder geeint an der Spitze der Arbeiterbewegung marschirt, gegen das Capital. Dies wäre das beste, was wir von der Viesfelder Generalversammlung erwarten, und wenn ich sanguinische Hoffnungen fördern muß, so ist dies unangenehm, aber notwendig. Die Hamburger Generalversammlung hat, wie man sagt, einen „neuen Verein“ gegründet. Allein die Generalversammlung von Frische's Corporation, könnte niemals die Wunde heilen, welche unserer Corporation und der Arbeiterpartei überhaupt geschlagen worden; Herr Frische würde auch, wenn sich nur 1000 Mitglieder um ihn sammelten ihr Präsident bleiben, um damit in's Lager der „Christlichen“ zu gehen, wie es die Herren York u. s. w. gemacht haben. Und daß ihm dies gelungen wird, dafür sind die Beweise zur Hand. Sie sind die Anhänger dieses Herrn geworden, er hat sich man zu Genüge aus dem „Vosthaster“. Sie tragen sogar Nichtanschlus an den Verband, was dies natürlich Unkenntniß der Arbeiterfrage voraussetzt, ist klar. Ein hervortragender Anhänger des Herrn Frische schreibt mir: er würde stets gegen die Vereinigung wirken, denn nach seinem Gutdünken dürfe der Präsident des Allg. deutsch. Arb. Vereins und der Verbandes nicht niemals eine Person sein und der Verband dürfe nicht 3 Pf. pro Mitglied und Woche erheben, weil er nicht viel zu erhalten koste! Wenn das letztere von Unkenntniß der Sache zeugt, so giebt das erstere den Beweis, daß man von dem Geist der Eitelkeit durch die bürgerliche Demokratie angesteckt ist, welche die Lehre verbreitet, daß man müsse nach seinem Kopfe thun, was er für gut halte, und glaubt, wir dürften und ja nicht fest organisiren und die Leitung der Partei in eine starke Hand legen, wie fest

auch Reaktion und Capitalmacht uns gegenübersehen. Deshalb erwarte ich auch nicht von der Viesfelder Generalversammlung eine gänzliche Vereinigung, aber das hoffe ich mit Zuversicht, daß die meisten Delegirten durchdringen sind von der Lehre Ferdinand Kasse's, unsere Hand nicht zurückstoßen und unsere, durch die Umstände gebotene, Handlungsweise anerkennen werden. Was wir verlangen, geschieht zum Wohle der Gesamtheit, nicht zum Nutzen einzelner Personen, deshalb wird die Verstandigung nicht ausbleiben können, die Majorität wird unser Programm anerkennen und in kürzester Frist wird unsere Corporation wieder stark sein. Gewisse Leute aber werden das Unrecht, das sie an der Sache der Arbeiter gethan, bereuen. Erwarten wir ruhig, was Viesfeld bringt. Mit social-demokratischem Gruß

Georg Winter.

**Allg. Taback- u. Cigarrenarbeiter-Verein.**

**Berlin, den 17. October.** (Zur Beachtung.) Donnerstag den 14. October wurde eine Mitgliederversammlung abgehalten, in welcher folgende Candidaten für die Viesfelder Generalversammlung aufgestellt wurden: D. Großkopf, J. Tillewein (Vice-Präsident), W. Dannenberg. Es wurde ein Antrag von Herrn Großkopf gestellt: Die Generalversammlung wolle sich gegen den Anschlus an den Verband erklären; dieser Antrag wurde nur mit 3 Stimmen Majorität angenommen. Herr Dannenberg hatte den Antrag gestellt: Die Generalversammlung wolle sich für den Anschlus an den Verband erklären und die sofortige Ablieferung der schon von Mitgliedern gezahlten Verbandssteuer bewerkstelligen. Dieser Antrag, für den sich auch Tillewein erklärte, indem er darauf hinwies, daß nicht der Anschlus an den Verband, sondern die Losfreizung von demselben uns zersplittert habe, blieb jedoch durch oben erwähnte 3 Stimmen in der Minorität. Herr Dannenberg lehnte in Betreff des Vorschlags zum Delegirten zu Gunsten Herrn Tilleweins, des Vice-Präsidenten, ab. Wir machen die Mitglieder unseres Wahlkreises darauf aufmerksam.

Mehrere Mitglieder.

**Deutsches Maler, Lackirer- u. Vergolder-Gewerk.**

**Hamburg, 14. Oct.** (An die Mitglieder.) Wie aus den an alle Mitgliedschaften versandten Protokollen ersichtlich, ist Köln auf Grund des § 19 e. unserer Statuten zum Vorort gewählt. Ich theile nun nachstehend das Verzeichniß der dajelbst gewählten 11 Ausschuss-Mitglieder mit. Es sind die Herren: Joseph Carmann, Geschäftsführer, Adresse: Rinkenpfehl No. 21, Johann Radermacher, Schriftführer, Joseph Wagner, Franz Stolzhäuser, Richard Röhring, Bernhard Heimich, Ignaz Keller, Ferd. Brahmer, Albert Kamp, Johann Scheidt, Johann Schmitz. Die für die Protokolle eingehenden Gelder ersuche ich direct an den Hauptkassirer, Herrn Wilh. Knollmann, Wallhöfstr. 16 in Hannover, einzusenden. Ferner ersuche ich die Mitglieder nochmals allen Ernstes, die Newwahl zur eventuellen Bestätigung der Bevollmächtigten vorzunehmen und mir die genauen Adressen anzugeben. Ausgenommen hiervon sind nur München, Celle, Cassel und Wolfenbüttel. — Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß meine Adresse wegen Wohnungs-Veränderung vom 1. November ab eine andere sein wird, ich werde sie feinerzeit mittheilen. Mit social-demokratischem Gruß und Handschlag

Jacob Ambrosius, Präsident.

Wanderunterstützung wird in Köln ausbezahlt beim Bevollmächtigten Jos. Carmann, Rinkenpfehl No. 21, Mittags von 12 bis 1 Uhr, Abends von 7 bis 8 Uhr.

**Gewerkverein deutscher Holzarbeiter.**

**Kiel, 17. Oct.** (Beitritt.) Die am 3. August d. h. hier gegründete Mitgliedschaft beträgt bis jetzt 36 Mann und stehen weitere Beitritte in naher Aussicht. Der Geist ist bei uns gut und wir gehen muthig und hoffnungsvoll der Zukunft entgegen. Reiseunterstützung wird ausbezahlt Abends von 5-6 1/2 Uhr, Sonntags Morgens von 8 bis 9 1/2 Uhr beim Unterzeichneten.

Gustav Struckmann, Alnke Nr. 35, Hinterhaus.

**Allgemeiner deutscher Zimmerer-Verein.**

**In Naumburg a. S.** werden Reiseunterstützungen ausbezahlt von dem Cassirer Gottfr. Suppe, Webergasse Nr. 900, Mittags von 12-1, Abends nach 6 Uhr.

Druckfehler: In voriger Nummer in Sitzungsbericht aus Berlin soll es statt: „zwischen Bernunft und freiem Denken“ heißen: „zwischen Unvernunft und freiem Denken.“

\*) Es ergibt sich aus dieser Thatsache, daß in Berlin, wo neben der hier erwähnten Mitgliedschaft des Allgemeinen deutschen Taback- und Cigarren-Arbeitervereins, eine kräftige Mitgliedschaft der kürzlich zu Hamburg constituirten Allgemeinen Taback- und Cigarren-Arbeiter-Gewerkschaft besteht, nur die Minderzahl der beteiligten Cigarrenarbeiter für Austrittung vom Verband ist.

**Epistel an die „Radikalen“.**

Unter diesem Titel bringt die in Chicago (Nordamerika) erscheinende Arbeiterzeitung „Der deutsche Arbeiter“ in ihrer Nummer vom 11. September einen Artikel, aus dem zu entnehmen ist, daß dort die Arbeiterpartei mit der bürgerlichen Demokratie genau dieselben Kämpfe durchzumachen hat, wie wir hier zu Lande. Es ist wahrhaft erstaunlich und seltenweise komisch, wie groß die Heftigkeit da und dort ist! Nachstehend die Epistel der Amerikanischen Arbeiterzeitung:

„Wir untersuchen, welches Recht die Arbeiter haben, eine besondere politische Partei zu bilden, hier wie in Europa. Die Radikalen gestehen uns ohne Weiteres zu, daß von den ichtigen Parteien hier wie dort keine Durchführung der wahren Demokratie, d. h. der Selbstherrlichkeit von lauter thatsächlichen Gleichen zu erwarten sei. Von wem soll sie ausgehen? Aus welchen Reihen soll eine neue, wahrhaft demokratische oder radikale Partei ihre Mannschafft ziehen? Aus beiden — antworten uns die Radikalen — aus beiden wollen wir alle ehrlichen, volksfreundlichen, aber noch unklaren und schwankenden Menschen an und ziehen. Wir werden das fertig bringen durch unsere Propaganda unter Beihilfe des Drucks, welchen die alten reaktionären Parteien auf das Volk ausüben, dadurch die Befähigung unserer Lehren liefernd.“

Wir entgegnen — Ihr meint das gut; aber ihr könnt das nicht. Rußert einmal eure Reihen! — In vorderster Linie steht da eine Anzahl Ärzte, Apotheker, Techniker (die Vertreter der Naturwissenschaft), sodann Lehrer und andere Studiengenossen. Sie sind durch die besondere Erziehung, welche die Gegenwart den Studirenden giebt, wohl aufgeklärt und denkfreier genug, aber ohne jede Thatkraft, welche den Hebel ansetzt, um die politische Welt aus den Angeln zu heben. Seht es in dieser nicht bald genug nach ihrem Sinne, so schmolten sie mit ihr und ziehn sich von jeder öffentlichen Selbstbethätigung zurück. Wir kennen das von einigen Hunderten, mit welchen wir zusammen studirt haben, sind kein Dutzend bei der Fahne der Humanität gestanden, ist sich nicht Einer, der es gethan, bis an's Ende trenn geblieben. Sie sind, wenn sie's überhaupt noch im Stillen mit der radicalen Sache halten, „von des Gedankens Blässe angekränkelt.“ Die Uebrigen sind längst Philister geworden, in der falschen Bildung und in der Sophisterei, im Selbstbelaug und in Willkürigkeit untergegangen. Dann steht auf eure Seite einige Farmer und Handwerker, denkende, selbstgebildete Köpfe, die sich besser dünken als Ihrsgleichen, weil ihr sie mit eurem Bildungshochmuth angefleht habt, die also ebenfalls wenig Thatkraft haben. Der Rest eurer Anhänger vertritt sich in ganz kleinen Antheilen aus allen nicht genannten Berufsarten und kommt gar nicht in Betracht, wo sich's um Erringung von Macht handelt. Mit solchen braven Leuten ohne Energie führt man — von Revolution gar nicht zu reden — nicht einmal eine gesunde Agitation und Organisation durch.

Die Folge davon ist, daß ihr euch mit der Rolle der Kritik bescheiden, was andere Parteien thun, begnügen und warten müßt, bis die Ereignisse euch die Macht in die Hände spielen. Das thut ihr aber nicht. Die Gelegenheit will beim Schopfe gepackt sein, sonst schnappen im entscheidenden Augenblicke andere, weniger „radicale“ und „ehrliche“ Politikus euch das in der Nähe winkende Staatsruder wieder und immer wieder vor der Nase weg. Mit anderen Worten: ohne eine tüchtige politische Organisation hilft alle Kritik und Agitation nichts.

Die Hand auf's Herz, ob das so ist oder nicht! Jetzt eröffnet sich euch eine Aussicht, wie ihr sie glänzender noch nie gehabt. Die arbeitende Bevölkerung der Culturnation beider Eröthelie ist — ohne euch und gegen euren Rath — politisch organisirt und in großem Umfange geeinigt. Woher dieses Wunder, bei welchem ihr nicht Gevatter gestanden habt? bei dessen Zustandekommen laum ein halbes Dutzend Studirende mitgewirkt haben? Ich will es euch sagen: die ökonomische Nothwendigkeit hat es zu Stande gebracht, und die ist es, welche alle neuen Parteien und politischen Bewegungen zustande bringt, nicht das schönste radicale Programm. Wir haben das früher selbst nicht glauben wollen, die Erfahrung der letzten zehn Jahre hat uns belehrt.“

So der Artikel des Amerikanischen Arbeiterblattes. Haben unsere Leser nicht hier und da lachen müssen? Ist nicht Alles ganz wie bei uns?

**Vermischtes.**

(Die schmäbliche Behandlung) der nach Rumänien verschickten deutschen Arbeiter ist von uns schon verschiedentlich erwähnt worden; nachstehend eine weitere Thatsache, Die „Staatsbürger-Zeitung“ schreibt: „Der Mann, der alles kauft!“ So begann in der „Tribüne“ vor Kurzem eine drei Spalten lange Lobhudelei des Dr. Stroussberg, oder richtiger eine Aufhimmelung des Geldfades eines in einem obskuren Städtchen Ostpreußens geborenen jüdischen Speculanten Stroussberg, der seinen deutschen Namen bei abenteuerlichen Streifzügen durch Großbritannien und Amerika englisiert, zum Zwecke seiner Einführung in bessere Gesellschaftskreise und unter der Vorspiegelung, Missionar werden zu wollen, das Christenthum angenommen, sich dann den Dokortitel zu verschaffen gewünscht hat, auf gewagte und zum Theil noch nicht völlig aufgeklärte Weise zu Geld und Credit gekommen ist, und nun seit sechs bis sieben Jahren in Ausbeutung des europäischen Aktien- und Eisenbahngeldes besonders Preußen heimjucht. Dieser Mann, „der alles kauft“, ist durch seine bekannten Eisenbahnunternehmungen in Millionen gelangt, welche der vollen Arbeit im Wege des Schwindels und faulen Erwerbes entzogen worden; er hat es durch seine schlaue angelegte Agitation sogar zum Vertrauensmanne eines Reichstagsmitgliedes und zur Decorirung seiner Brust mit Orden und Ehrenzeichen gebracht, obgleich in öffentlicher Kammerverhandlung Angesichts des gemeingefährlichen Zustandes der von Stroussberg, dem sogenannten Dr. Stroussberg, in Generalentreprise erbauten Berlin-Görliger Eisenbahn vom Ministerische aus feierlich erklärt wurde, eine solche Generalentreprise werde, könne und dürfe in Preußen nie wieder vorkommen. Trotzdem ist, wenn auch auf Umwegen, ein ganzes Reg. neuer Eisenbahnen in die Stroussberg'sche Generalentreprise gelangt. Dieser Mann, „der

alles kauft" (allem Anscheine nach auch das unbefangene Urtheil christlicher, sonst in der Bekämpfung von Schwindelunternehmungen uns trenlich zur Seite stehenden Tagesblätter!) ist bekanntlich auch Generalunternehmer der neuen „Rumänischen Eisenbahn“, zu deren Herstellung viele Hunderte von treuen, fleißigen norddeutschen Arbeitern nach dem fremden, halbwilden Lande unter jädelhaften Versprechungen gelockt, jetzt aber zum großen Theil krank, hungrig und abgerichtet zurückgekehrt sind, und hier nun elend und verkommen vergeblich der endlichen Auszahlung ihrer kontraktlichen, mühsam mit Aufopferung ihrer Gesundheit, ihrer Arbeitskraft, ihres Familienglücks erworbenen Ansprüche harren, während der Mann, „der alles kauft“, der auch das Lebensglück und die Kraft dieser armen Menschen gekauft hat in Prunk und äußerer Ehren sich sonnt und pflegt, die Welt durch den Glanz seines Goldes blendet, daß sie vergißt, wie viel Hunger und Kummer, wie viel Thränen und Seufzer reicher Familien an jedem Körnchen dieses Goldes hängen! — Freilich, der Speculant Stranöberg hat ja die Leute nicht direkt engagirt. Dazu hat er seine Zwischenunternehmer, für deren Thun und Treiben der Hohepriester des goldenen Kalbes sich von jeder gesetzlichen Verantwortlichkeit freizuhalten weiß, so daß er wohl gar noch als Wohlthäter sich feiern läßt, wenn er hier oder da „freiwillig“ einen dieser Unglücklichen vor völligem Verhungern schützt! Allein der Mitleid werth ist es doch, und die Gerechtigkeit erheischt es, daran zu erinnern, daß der von der „Tribüne“ angehimmelte Stranöberg seinen Gewinn aus der Arbeit dieser Unglücklichen zieht, und daß unfres Erachtens die preussische, die norddeutsche Regierung die Pflicht haben, sich mit Energie um das Schicksal jener armen Opfer schwindelhafter Speculation zu kümmern und zu ihrer vollsten Entschädigung rückwärtslos alle diejenigen in Anspruch zu nehmen, welche direkt oder indirekt bei ihrem Engagement bethelligt sind. Wie durchaus notwendig aber ein solches energisches Eintreten ist, das wird bei Betrachtung des gegen die betreffenden Arbeiter eingeschlagenen Verfahrens an dem folgenden Beispiele einsehen: Der Maschinenbauer Fischer war im Juli d. J. von der Firma C. Kessler und Sohn in Greifswald unter Ausrüstung der Berliner Eisen- und Muttelfabrik (Albert Ludewig) zur Aufstellung eiserner Brücken in Rumänien engagirt, also in die Dienste eines der vorgedachten Zwischenunternehmer getreten, und nach Rumänien spedirt worden. Zur nothdürftigen Erhaltung von Frau und Kindern während seiner Abwesenheit versah er vorher auf einem gedruckten Formular und Quittungsbuche seiner Familie die am 1. und 16. jeden Monats zu leistende Zahlung von 8 Thlr. à Conto seines Lohnes. Da er aber anfänglich nur sechs Thaler bestimmt und diese Bestimmung erst nachträglich geändert hatte, so zahlte Herr Ludewig der Frau jedesmal auch nur 6 Thlr. aus, ein Verfahren, welches an sich freilich ganz korrekt sein mag, sofern wenigstens dem Fischer in Rumänien auch nur 6 Thlr. abgezogen sein sollen, obgleich intimerhin die völlige Rücksichtslosigkeit auf die durch allerhand Umstände bedingten, später sich ändernden Dispositionen der im fernem Lande weilenden Familienväter bedauerndwerth genug erscheint. Am 1. Oktober jedoch erhielt die Frau statt des Geldes zu ihrem nicht geringen Schrecken die Kunde, ihr Mann sei entlassen und habe keinen weiteren Lohn zu fordern. — Rathlos gegenüber den gerade zum Wirkungsstadium sich häufenden Verpflichtungen und ohne Kenntniß von dem ihr nicht mitgetheilten Grunde der Entlassung ihres Mannes begab sich Frau Fischer nach Hause, um dort durch einen inzwischen eingetroffenen Brief ihres Gatten zwar diesen Grund zu erfahren, zugleich aber in schmerzliche Verzweiflung zu geraten. Am 12. September war der unglückliche Mann in Folge eines bei der Arbeit ihm zugefügten Bruchschadens so schwer erkrankt, daß er zusammenbrach. Statt gegenerärztlicher Hilfe ließ man ihn nur einen Aderlaß zur Theil werden, und bettete ihn dann wieder, ohne irgend welche weitere Pflege, nur mit Decke und Stroh, in den offenen Bretterschuppen, welcher zum gemeinsamen Quartier der deutschen Arbeiter diente. Nach dreitägiger Qual hieß es endlich, Fischer sollte mit noch acht Unglücksgefährten nach Berlin zurücktransportirt werden. Alle neun wurden auf ein Dampfboot geladen, wo ungeachtet des schweren Bruchschadens Fischer sammt allen Uebrigen stehend als Deckpassagiere unter freiem Himmel eine viertägige Fahrt bis zum ungarischen Dorfe Vasinas zurücklegen mußte, aber nur zwei Tage belästigt wurde, also die beiden anderen Tage hungern mußte! In dem besagten ungarischen Dorfe sollten die Transportirten Geld zur Weiterreise empfangen, aber weder hier noch in der nächsten Stadt Wachstraden, wohin sie sich mühsam schleppen, war ein zahlender Agent ihrer Arbeitgeber anzufinden; die Unglücklichen waren vielmehr hier im fremden Lande völlig hilflos ihrem Schicksale preisgegeben, und während der schwerer Kranke Fischer endlich durch Vermittelung der Polizei wenigstens in einem Krankenhause aufgenommen wurde, irrten die anderen rath- und mittellos umher. Wahrscheinlich herzbrechend ist der Brief des armen Mannes, dessen Krankheit sich bedeutend verschlimmert hatte, und der unter Berathungen seiner Versöhler in seinem Schreiben Abschied fürs Leben von seiner Frau und seinen Kindern nimmt, die jetzt hier fast eben so verlassen dastehen, wie er verlassen und elend im fernem Ungarn auf dem Krankenbette schmachtet, ohne daß es seinen Arbeitgebern einfällt, sich weiter um die von ihnen verlockten, in ihrem Dienste erkrankten Arbeiter und deren Familien zu kümmern! — So erwirbt der von der „Tribüne“ gepriesene „Mann, der alles kauft“, seine Millionen, so erwerben seine Agenten und Zwischenhändler ihre vielen Tausende von Thalern aus Noth und Drangsal unglücklicher Menschen! Wahrlich, wenn hier nicht dringender Anlaß zu erstem, regierungseitigem Einschreiten vorliegt, so wissen wir nicht, wann und wo solcher Anlaß eintreten sollte!

(Erklärung und Protest.) Unter diesem Titel hat der „Vorort des deutschen Arbeiterbundes“ (Schulze) eine längere Abhandlung gegen alle socialistischen Bestrebungen erlassen. Obgleich kein Mensch die Herren im Verdacht hatte, an den Baseler Beschlüssen oder an den Bestrebungen des Allg. deutsch. Arb. Vereins mit theilhaftig zu sein, so haben sie doch für nöthig gehalten, ausdrücklich

der Welt bekannt zu machen, daß sie an all solchem Gräuelfürschuldig sind. Es wird da erklärt: „Der von Lassalle gegründete Allg. deutsch. Arb. Verein, an deren Spitze zur Zeit Herr v. Schweiger steht und dessen Organ der „Social-Demokrat“ ist, hat mit unserer Vereinigung nichts zu schaffen und nie etwas zu schaffen gehabt.“ Der Anruf, welcher gezeichnet ist „Carlstraße, 25. Sept. 1869. Jul. Schulze, Vorsitzender, Eberle, Schriftführer“, enthält dann unter Anderem noch folgende Krassheiten: „Deutsche Arbeiter! Seit Jahren mißbraucht man den zuweilen (!!) nicht ungerechtfertigten Groll, den Viele von Euch hegen, mißbraucht man Euren lobenswerthen Entschluß zu energischem, gemeinsamem Vordrängesteben, mißbraucht man Euer Geld und Euer argloses Vertrauen für Dinge, welche — den unmöglichen Fall des Sillungs vorausgesetzt — Euch die ärgste Sklaverei, die ärgste Unterordnung Eurer Persönlichkeit unter eine erst zu findende Form bringen würden. Die Allerweltssucht Häuser Lassalle's auch auf die Landarbeit angedacht, jede Selbstständigkeit, jede Geltendmachung der eigenen Person und der eigenen Tüchtigkeit, jede freie Bewegung zerstört — das ist das lockende Ziel, welches Euch die Basler Beschlüsse vor Augen stellen.“ So der Anschluß! Wie doch dieser Basler Beschluß wegen des Grundeigenthums reinigend und aufsteigend gewirkt hat! („Die Ehrlichen“) haben eine Conferenz in Braunschweig gehalten. Die Delegirten sind natürlich nicht vom Volk gewählt; sie kommen als aristokratische Häupter kraft eigener Machtvollkommenheit. Wir geben nachsehend wieder, was wir in den Blättern über diese Conferenz der „Ehrlichen“ finden. Das „Braunschw. Tageblatt“ schreibt: Braunschweig, 19. Okt. „In einem hiesigen Hotel hat am Sonntag eine mysteriöse (geheimnißvolle) Versammlung stattgefunden; der Zweck derselben ist durchaus geheim gehalten, und verläutet nur soviel, daß etwa 34 Herren aus allen Gauen Deutschlands, darunter viele Redakteure, gegenwärtig waren. Es wird vermuthet, daß es sich um politische Dinge gehandelt habe. Welche Art von Politik getrieben ist, dürfte wohl aus der Richtung der Blätter zu ersehen sein, deren Vertreter anwesend gewesen sein sollen. Man nennt darunter z. B. den Redakteur eines bekannten, in Hannover erscheinenden Wesenblattes und spricht ferner von Vertretern hollsteinischer, sächsischer, bairischer und oberreichischer Zeitungen, welche einer ähnlichen partikularistischen Richtung huldigen.“ Der „Stuttgarter Beobachter“ bringt aus Braunschweig nachstehendes Telegramm: „Die vorgestern und gestern hier stattgehabte Versammlung von Delegirten der deutschen Volkspartei hatte guten Verlauf und Erfolg.“ Wo man sich die Köpfe zerbricht, was die Herren gemacht haben, sehen wir nicht ein. Sie haben eben verabredet, wie sie die Gelder der liberalen Banquiers und des Diebinger Posts zur Irreführung der Arbeiterbewegung verwenden wollen. Mögen aber die Arbeiter daraus, daß die Bourgeoispartei genüßigt sind, die Wiener der Arbeiterfreundlichkeit anzunehmen, ersehen, welchen Einfluß und welche Bedeutung sie durch ihre bisherige selbstständige Haltung bereits errungen haben. — (Polizeiliche Fürsorge.) In einem bescheidenen und stillen Familienkreise zu Homberg am Rhein, in einem kleinen Häuschen, wo kein Handmann existirte, fand ein Weisenkind vor Jahren im Alter von 3 Jahren eine Aufnahme, deren Kosten von der Gemeinde täglich mit 3 Sgr. gedeckt wurden. Durch den Tod der Eltern wurde dem Kinde Alles, was ein kindliches Herz erstreben kann, entziffen; es war aber so glücklich, bei den Leuten resp. Pflege-Eltern eine so gute Aufnahme und Verpflegung zu finden, daß es nach einiger Zeit dieselben nur als seine rechten Eltern betrachtete; Letztere hingegen, die wohl Knaben, aber keine Mädchen als eigene Kinder hatten, es als zur Familie gehörig betrachteten, so daß das arme Kind Leid und Freude mittheilte. Doch diese Freude wurde ihm in seinem zehnten Lebensjahre durch einen bösen Traum gestört, welchen es folgenderweise der Mutter unter Weinen und Schreien erzählte: „Mutter, liebe Mutter, es hat mir geräumt, daß die Polizei mich von Dir weggeholt und zu andern Leuten gebracht habe.“ Die Mutter suchte das Kind zu beruhigen und sagte: „Du bleibst bei uns, es kann Dich Niemand von meinem Herzen wegreißen.“ Das Kind geht mit wiederkehrender friedlichen und frohen Sinn nach der Schule, kommt aber des Mittags unter Weinen und Jammern nach Hause, fällt der Mutter um den Hals und schreit: „Mutter, die Kinder in der Schule sagen es auch, die Polizei wolle mich von Dir fortnehmen.“ Der Mutter bricht bei dem kindlichen Flehen das Herz; sie tröstet die Kleine, indem sie ihr solches auszureden sucht. Die Pflege-Eltern, die allerdings von der Polizeibehörde eine Aufforderung erhalten hatten, das Kind abzugeben, konnten sich gar keinen Grund denken, weshalb diese Maßregel gegen sie und das arme Kind ergriffen werde, und entschlossen sich, unter keinen Umständen das Kind abzugeben, lieber es ohne Vergütung zum Vortritt der Gemeinde als ihr eigenes Kind zu erziehen, da sie sich nicht von demselben trennen zu können glaubten. Sie machten deshalb bei der Behörde Vorstellungen, wurden aber mit betrübten Herzen und dem Bescheid abgewiesen, die Behörde wisse wohl, daß sie das Kind gut verpflegten, es müsse aber, weil der Pfleger Social-Demokrat sei, zu anderen Leuten. Trotzdem sich der Vormund des Kindes gegen diese Anordnung ausspricht, erscheint am bestimmten Tage die bewaffnete Polizei, reißt den Eltern das schluchzende und weinende Kind aus den Armen und die jammernde Mutter weh vor Bestürzung nicht, was sie anfangen soll. Des Kindes Traum war Wahrheit geworden!

**Briefkasten.** Auf mehrfache Anfragen wird bemerkt, daß die Einsetzung eines Exemplars der monatlichen Abrechnungen an das Secretariat des Allg. deutsch. Arb. Vereins nicht erforderlich ist. A. in Hamburg: Annonce Wittve S. 6 Sgr., S. T. 10 Sgr.

**Für Berlin.**  
**Allgemeiner deutscher Arbeiter-Verein.**  
**Geschlossene Mitgliederversammlung**  
Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im großen Saale des Herrn J. Todtenhöfer, Friedrichstraße 32, nahe der Vosselstraße.  
Tagesordnung:  
1) Vortrag des Vereinspräsidenten Dr. v. Schweiger über Groß- und Kleinproduktion.  
2) Die bevorstehende Generalversammlung.  
Die Mitgliederkarten sind vorzulegen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht C. W. Tiedt.

**Für Breslau.**  
**Geschlossene Versammlung**  
der hiesigen Mitglieder des  
**Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins**  
Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im Trebnitzer Hause.  
Nur Mitglieder, und solche die es werden wollen, Zutritt  
J. A.: Julius Schuler

**Für Darmen.**  
**Öffentliche Versammlung**  
der hiesigen Mitglieder des  
**Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins**  
Samstag, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Herrn Chr. Wilhelm, Parlamentsstraße 1.  
Der Bevollmächtigte W. Friedl.

**Für Freiburg im Breisgau.**  
Die hiesigen Lassalleaner versammeln sich jeden Tag in der Restauration Beck, Grünmühlstr. 5. Jedem Durchreisenden das Lokal anzuempfehlen. Der „Social-Demokrat“, so wie die Adressen der Gewerkschafts-Bevollmächtigten sind daselbst zu haben.  
R. Braun, Bevollmächtigter.  
pr. Adresse: R. Braun, Tarnseerstr. 12 in Freiburg.

**Für Paris.**  
Die hiesigen Lassalleaner versammeln sich jeden Dienstag Abend: im deutschen Casino (Harmonie) 64, rue Faubourg St. Martin.

**Für Hamburg.**  
**Gewerkschaft deutscher Holzarbeiter**  
Öffentliche Versammlung  
Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 9 Uhr, Tischler-Amtshaus, Breitestraße.  
Tagesordnung:  
Vortrag von Herrn Klein.

**Für Berlin.**  
**Allg. deutsch. Schuhmacher-Verein**  
**Stiftungsfest.**  
Den Vereinsmitgliedern zur Nachricht, daß wir ein Stiftungsfest in der Friedrichstädtischen Krankenhausstr. 10, am Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr mit Abendunterhaltung und Tanz feiern werden.  
Entrée für Herren 5 Sgr., Damen 1 1/2 Sgr. Hierzu sind zu haben: Wassergasse 11 3 Treppen bei Köpcke Schiffbauerdamm 18a 4 Treppen bei Geisler, Sonnabend, 31 3 Treppen rechts bei Schneider und bei Unterzeichneten.  
Auswärtige Mitglieder sind willkommen. Um recht rege Theilnahme ersucht für das Fest G. Zielowsky, Sebastianstr. 12 2 1/2 Treppen.

**Für Hamburg.**  
**Stiftungsfest**  
der Mitgliedschaft der  
**Gewerkschaft der Schneider, Kürschner, Klappenmacher.**  
Sonnabend, den 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im Saale und den Räumen des Schneider-Amtshaus verbunden mit  
**Concert und Ball.**  
Die Liedertafel „Egalité“ hat ihre Mitwirkung freilich zugesagt.  
Alle Parteigenossen von Nah und Fern werden freilich dazu eingeladen.  
Karte à Person 4 Schilling.  
Karten sind zu haben beim Comité und bei den Herren Ackermann und Teichmann, beim alten Spannsack, Rathausstraße unter 5 und auf dem Schneider-Amtshaus. Das Comité.

**Für Hamburg.**  
Den geehrten Parteigenossen zur Nachricht, daß ich hier als Uhrmacher etablirt habe. Zugleich zeichne hiermit an, daß ich eine Auswahl neuer Uhren vorräthig habe, Cylinder-Uhren von 6-12 Thlr., Anker-Uhren von 9-16 Thlr., Cylinder-Uhren werden bei mir gereinigt 1 Thlr. 8 Sgr., Anker-Uhren für 1 Thlr. 12 Sgr. Neue Uhren kosten 1 Thlr. 8 Sgr.  
H. Tegen, Uhrmacher  
Neustadt 49, Ecke von Köhlstr.

**Einen Schuhmacher-Lehrling** verlangt A. u. Königsgraben 15, Berlin.

**Dankagung.**  
Den Mitgliedern des Allg. deutsch. Arb. Vereins meine herzlichsten Dank für die rege Theilnahme, welche sie bei der Beerdigung meines geliebten Mannes am Sonntag, 17. Oktober, zeigten.  
Hamburg, den 18. Oktober. Wittve Schröder.